LB 475
.A4 L5
Copy 1

Johann Heinrich Alsteds

pädagogisch-didaktische Reform-Bestrebungen

und ihr Einfluß

auf

Johann Amos Comenius.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Leipzig

vorgelegt von

Max Lippert.

Meißen.

Druck von C. E. Klinkicht & Sohn.

425137

LB9
.A4
S

Johann Heinrich Alsteds Bedeutung im allgemeinen.

Karl v. Raumer streift in seiner Geschichte der Pädagogik 6. Aufl. 1889, 2. Teil, S. 39, wo er den Lebens- und Bildungsgang des Johann Amos Comenius schildert, mit knappen Worten das Verhältnis des großen Pädagogen zu seinem liebsten Lehrer an der reformierten Hochschule zu Herborn im Herzogtum Nassau, Johann Heinrich Alsted, und spricht dabei die Vermutung aus: „Dieser, ein reformierter Theolog, welcher der Dordrechter Synode beigewohnt, schrieb eine Menge theologischer, philosophischer und pädagogischer Bücher, war Chiliast und dürfte nach den verschiedensten Richtungen hin auf Comenius Einfluß gehabt haben". In einer Anmerkung wird auf eine Stelle in des Comenius Werken verwiesen Op. did. III, 20, wo dieser sich ausdrücklich auf die Autorität seines Herborner Lehrers beruft und bekennt, daß er sich bei Aufstellung der Schulklassen nach Alsted gerichtet habe. Diese kurze Notiz gab dem Verfasser die erste Anregung, sich mit Alsteds Pädagogik eingehender zu beschäftigen, um sodann den Spuren des unleugbaren Einflusses nachzugehen, welche die pädagogisch-didaktischen Ansichten des Lehrers bei seinem nachmals so berühmt gewordenen Schüler hinterlassen haben. Die Beobachtung, daß in der zahlreich vorhandenen Litteratur über Comenius, die aus Anlaß der 300. Wiederkehr seines Geburtstages am 28. März 1892 zu einer wahren Hochflut angeschwollen ist[1]), auf dieses Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler mit wenigen Ausnahmen so gut wie gar nicht oder doch nur ganz beiläufig Bedacht genommen worden ist, sowie der Umstand, daß auch sonst Alsted und seine Erziehungs- und Unterrichtslehre noch lange nicht genug gewürdigt worden ist, bestärkten den Verfasser in der Gewißheit seiner Voraussetzung, daß eine genauere Darstellung derselben und ihres berührten Einflusses auf Comenius nicht nur eine dankenswerte und lohnende, sondern

1) Karl Bornemann: Verzeichnis der deutschen Comenius-Litteratur seit 50 Jahren zur Vorbereitung auf das Comenius-Jubiläum bei Anton Vrbka: Leben und Schicksale des J. A. Comenius, Znaim 1892. Vergl. G. Baur bei K. A. Schmid, Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 2. Aufl. 1876, I, S. 951 und Dr. J. Brügel in Dr. K. A. Schmid (fortges. v. G. Schmid, Dr. ph.), Gesch. der Erziehung S. 189.

geradezu gebotene Aufgabe sei. Selbst abgesehen von der mannigfachen anregenden, befruchtenden und fördernden Einwirkung, die Comenius nach seinem eigenen Geständnis als Theolog, Philosoph und insbesondere als Pädagog von dem Herborner Professor und seinem Eifer für die Verbesserung des Schulwesens empfangen hat, muß es dennoch demjenigen, der die Mühe nicht scheut, sich in die z. T. recht umfangreichen Schriften Alsteds tiefer einzuarbeiten und in ihren Inhalt mit liebevollem Verständnis zu versenken, sehr befremdlich vorkommen, daß diesem vielseitigen Gelehrten, auf welchen die reformierte Kirche Deutschlands mit Recht stolz sein darf[1]), von pädagogischer Seite bisher so wenig Beachtung geschenkt worden ist. Seine Werke sind es wert, immer mehr aus der Verborgenheit der Bibliotheken an's Tageslicht gezogen zu werden, so gewiß ihrem Autor, dessen einst viel gefeierter Name einer unverdienten Vergessenheit anheim gefallen ist, mehr denn manchem andern wie in der Reihe der Förderer der allgemeinen Bildung überhaupt, deren sich Deutschland rühmen darf, so insbesondere in den Geschichtswerken der Pädagogik, die ihn bis in die jüngste Zeit völlig unbeachtet gelassen oder nur anmerkungsweise seiner gedacht haben, ein Ehrenplatz gebührt. Wir werden sehen, wie manches, was bei den unaufhörlichen Verbesserungsversuchen unserer Tage auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts für neue Weisheit ausgegeben und als ein Fortschritt gepriesen wird, in Alsteds pädagogischen Schriften längst empfohlen, aber, weil unbekannt, auch unbeachtet geblieben ist, so daß eine Vertiefung in die Schätze seiner pädagogischen Weisheit auch unserer Zeit noch reiche Ausbeute verspricht. Alsted ist für eine pädagogische Monographie bedeutsam genug.

Er ist der Mann encyklopädischen Wissens, der auf der wissenschaftlichen Höhe seiner Zeit stehend mit seinen Gedanken ihren ganzen Bildungsstoff umspannte und in sich aufgenommen hatte; es gab schwerlich ein Gebiet der Wissenschaften, für das er nicht ein lebhaftes Interesse gehabt hätte, jedes hat er schriftstellerisch bearbeitet: seine Encyklopädie erstreckt sich über 35 Fächer menschlicher Gelehrsamkeit. Alsted ist ein nach möglichst vielseitiger Bildung strebender Charakter und hat das Verdienst, für Deutschland der Erste gewesen zu sein, welcher den Versuch gemacht hat, ein alle Wissenszweige harmonisch-systematisch umfassendes Werk zu schreiben; als erster Encyklopädiker Deutschlands hat er bahnbrechend gewirkt. Seine große Universal-Encyklopädie in 2 Folianten, Herborn 1630, sein bedeutendstes und umfangreichstes Werk, ist für Deutschland

1) Vergl. Heppe, Dogmatik des deutschen Protestantismus im 16. Jahrh., I. 187, 300. Schweizer, Studien und Kritiken 1850, S. 559 ff. Gaß, Geschichte der protest. Dogmatik 1, 202, 223, 225, 383, 385 ff. u. A.

eine litterarische That, die bis dahin nicht ihres Gleichen hatte und der auch heute noch niemand seine Bewunderung und Anerkennung versagen kann[1]). Daß diese seine encyklopädische Richtung ihn dazu führen mußte, auch dem Erziehungs- und Unterrichtswesen seine Aufmerksamkeit zu widmen, liegt in der Natur der Sache; und daß er es gethan hat nicht nur aus dem rein äußerlichen Grunde, in dem planvollen Gefüge seiner Encyklopädie keine Lücke offen zu lassen, sondern aus Liebe zur Sache selbst und Verständnis für das, was seiner Zeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung not that, darüber lassen seine pädagogischen Schriften keinen Zweifel. Sein Lehrerberuf an der Herborner Hochschule bot ihm, wie wir noch näher sehen werden, Veranlassung genug, als Pädagog schriftstellerisch thätig zu sein und so seine Reformgedanken möglichst weiten Kreisen zugänglich zu machen. Sollen wir Alsteds Bedeutung für die Pädagogik schon hier in ein kurzes Wort zusammenfassen, so werden wir sagen müssen: er gehört mit zu den Vertretern der auf Erneuerung des Erziehungs- und Unterrichtswesens gerichteten Bestrebungen des 17. Jahrhunderts und ist einer der bahnbereitenden Vorläufer des Comenius.

Welche große Arbeitskraft er innerhalb der 50 Jahre seines Lebens, die ihm zugemessen waren, nach allen Seiten hin entfaltet hat; mit welchem Bienenfleiß er seine Zeit ausgekauft hat; welches umfassende Wissen er in seinem Geiste vereinigte und durch sein praktisches Wirken, wie seine litterarische Thätigkeit seiner Zeit vermittelte, davon bekommt man einen Begriff, wenn man die große Zahl seiner durch Klarheit und Übersichtlichkeit ausgezeichneten, in einem gefälligen Latein geschriebenen, reichlich mit Citaten geschmückten Werke ins Auge faßt, von denen Dr. Nebe, Zur Nassauischen Schriftstellergeschichte[2]), 120 Nummern als bekannt aufzählt; darunter haben manche einen Umfang von mehr als tausend Seiten aufzuweisen[3]). Wir haben es hier mit einem Polyhistor zu thun, der uns beim Studium seiner Werke durch seine Belesenheit in der heiligen und profanen Litteratur immer aufs neue in Erstaunen

1) Einem Comenius freilich, dem als Ziel eine das Einzelne wissenschaftlich beherrschende Philosophie oder Wissenschaftslehre, ein System der Erkenntnis im Sinne der späteren Philosophie, z. B. Hegels vorschwebte, genügten die bisherigen Encyklopädien, also auch die Alsteds, nicht; vergl. Prodrom. pansoph. Abs. 39.

2) Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, 10. Band 1870, S. 122 ff. Vergl. Archiv der Nassauischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte von Chr. D. Vogel 1818, S. 154 ff. und Schweizer, Herzogs Realencyklopädie I, S. 252 f.

3) Bayle, Dict. hist. et crit. I, 165 rühmt A. als une des plus fertiles plumes du XVIIe siècle. L'une de ses principales occupations étoit de composer des méthodes et de réduire en certains systèmes toutes les parties des arts et des sciences.

setzt. Es ist ihm wiederholt, zumal von seinen Feinden, die mit Mißgunst den Ruhm des Meisters wachsen sahen [1]), der Vorwurf eines Plagiators und Compilators gemacht worden [2]). Es ist wahr, schon ein flüchtiger Blick in seine Werke lehrt uns, daß er die in Hülle und Fülle vorhandenen Vorarbeiten reichlich benutzt hat; man wird kaum eine Schrift von ihm in die Hand nehmen, in der er nicht eine mehr oder weniger große Anzahl von ihm benutzter Quellen namhaft macht. Trotz alledem tritt uns in ihm ein selbständiger, geisteskräftiger Denker entgegen, den zwar seine encyklopädische Richtung veranlaßt, sich nach Mitarbeitern umzusehen und soviel als möglich alle einschlagenden Arbeiten andrer zu berücksichtigen, aber nur um sie mit der Energie seines Denkens zu verarbeiten und neuzugestalten, alles zu prüfen und das bleibend Wertvolle sich anzueignen, mit der Klarheit seines ordnenden Geistes es zu einem übersichtlichen Plane zusammenzustellen und dem Ganzen den Stempel seines Geistes aufzuprägen; dabei überrascht er uns durch manche originelle Ansicht. Sehr oft spricht er es mit rückhaltloser Ehrlichkeit und Offenheit aus, daß er gar nicht die Absicht habe, etwas Selbständiges, was auf Originalität irgendwie Anspruch erheben könne, zu bieten, sondern er wolle selbständigen Lesern möglichst vielseitige Anregung geben und fordert sie darum wiederholt auf, seine Ansichten mit denen andrer zu vergleichen und zu prüfen [3]). In gleich liebenswürdiger Offenheit zählt er nicht selten die Namen der Gelehrten auf, deren wissenschaftliche Leistungen er benutzt hat. So schickt er seinem Theatrum scholasticum voraus einen elenchus autorum, qui huic opusculo *μέρος ἐπιβάλλον* contulerunt: ein Verzeichnis der von ihm benutzten Quellen in möglichster Ausführlichkeit giebt er in seinem Systema mnemonicum

---

1) Theat. scholast. p. 9: Quare nunc offero T. G. dono, non ut legat, sed ut patricinio suo defendat contra maleferiatorum et syconphantarum morsus atque latratus.

2) So sind ihm von Jakob Thomasius in s. Buche de plagio literario p. 155 z. B. Plagiate aus Casaubonus zur Last gelegt worden. Hunc in Paratitlis Theologicis quidquid de silentio sacrorum affert, observo prope de verbo descripsisse e Casaubono, quem nominari tamen etiam lectoris intererat, ut sciret, unde plura sibi haurienda forent. Vergl. Crenius, de furibus literariis p. 10. Bayle a. O. bemerkt hierzu sehr richtig: il étoit impossible, qu'il publiât un si grand nombre de livres, sans se servir du travail d'autrui; aber auch er wirft ihm gelehrten Diebstahl vor, wenn er fortfährt: mais il s'en servoit trop; il copioit sans scrupule les autres auteurs et en prenait à toutes mains. Vergl. Heppe, Allgem. deutsche Biographie I, S. 354 f. Vogel, Archiv der Nass. Kirchen und Gelehrtengesch. S. 152. Morhof, Polihist. I, 2, 7, 74 ss.

3) Theat. scholast. p. 12: Alterum est, ut ea, quae heic posita, conferas cum aliis. Aut enim eadem dicent, aut diversa. Si eadem, juvabit consensus. Si diversa dicent, juvabit collatio.

pp. 415—440 [1]). Er will der Biene gleichen, welche den süßen Honig von allen Blumen sammelt und für ihren Zweck verarbeitet [2]).

Mit welcher Bewunderung und mit welchem Staunen die meisten seiner Zeitgenossen zu diesem alle Wissensgebiete beherrschenden Gelehrten aufsahen, wie sehr er als fruchtbarer Schriftsteller zumal in der Welt der Gebildeten gefeiert wurde, dafür liegen verschiedene Zeugnisse vor. Schon in seinem Namen (Alstedius = sedulitas) sah man ein Prognostikon seines Bienenfleißes. In scherzhafter Weise feiern ihn zwei Anagramme; das eine heißt:

Sedulus in libris scribendis atque legendis
Alstedius nomen sedulitatis habens.

das andre lautet:

Diceris Alstedius, quare? responsio prompta est:
Exposcunt operas oppida cuncta tuas.

Bekmann verherrlichte ihn in folgenden Versen (poëmata miscellanea Hannov. 1619 p. 76):

En scripta Alstedii! Sophie ede, quid esse putas hunc?
Ingenium an totus, totus an ille labor?
Quod docta, ingenii; quod scribit multa, laborum est:
Utrumque Alstedius divite laude facit.
Sic ego, sic Sophie; dubitantem tollito elenchum:
Alstedius totus ingenium et labor est.[3])

Ein Anagramm, das seine Encyklopädie feiert, versetzt die Buchstaben seines Namens Alsteedius zu: Tu es sal Dei.

---

1) Vergl. Syst. mnem. I, 20: quia Dn. Keckermannus primam glaciem fregit. ego arabo eius vitula. II, 7: nam nos non novi quippiam invenimus, sed inventis aut aliquid addimus, aut ea melius disponimus. Idem et me factitasse hoc in opere palam profiteor . . . Aequum est, ut honorificam eorum mentionem faciam, per quos profeci, ne audiam plagiarius. II, 432 Ludovicus Vives plurima nobis profutura edidit. Orator sex libris inform. p. 28: Imitatores non sunt servum pecus.

2) Vergl. die Vorrede zu Clavis artis Lullianae, wo Alsted seine Stellung und litterarische Thätigkeit treffend mit diesen Worten charakterisiert: Quid igitur sibi volunt nasutuli isti, qui tres illas nobiliores philosophorum sectas (quae hodie vigent) puta Peripateticorum, Lullistarum et Rameorum ita committunt, ut tantum de lana caprina disputent? Nostrum est more apicularum omnibus assultare flosculis et in alvearia melligenem, supersessis aconitis, comportare. Nostrum est libere philosophari, ne simus (ut ait Satyricus) servum pecus et mancipia alienae libidinis, ut ait Scaliger. Vergl. Syst. mnem. III, 711.

3) Vergl. Bayle a. O. C'étoit un écrivain infatigable et qui soutenoit merveilleusement son anagramme. Le mot sedulitas se trouve précisément dans Alstedius. . . . Son Encyclopédie trouva grâce devant les catholiques romains, car elle fut rimprimée à Lion et a eu assez de débit en France. . . . Cet auteur avait beaucoup de lecture, son érudition étoit fort diversifiée. Ceux qui jugent de lui avec le moins de flatterie, conviennent qu'il y a du bon dans ses méthodes et dans ses systèmes.

Es darf uns nicht wundern, wenn ein deutscher Denker von so wunderbarer Begabung und so ungeheurem Wissen, wie Leibniz, den Polyhistor Alsted als einen Mann nach seinem Sinne rühmte und ihm seine Anerkennung zollte, indem er seiner Encyklopädie, die in ihm verwandte Saiten anschlagen mußte, die gebührende Beachtung schenkte, gleichwie er es mit Comenius gethan hat.[1]) Wenn Heppe a. O. meint: „Daß die Wissenschaft auf irgend einem Punkte von ihm erheblich gefördert worden sei, kann nicht gesagt werden"; und wenn Nebe a. O. sein Urteil dahin zusammenfaßt: „Neue Bahnen hat er freilich nicht gebrochen: das aber hat er mit allen Gelehrten jenes Jahrhunderts gemeinsam. Es war eben das XVII. nachreformatorische, scholastische Jahrhundert, welches nicht groß ist in neuen Anschauungen und Ideen, sondern nur groß ist in dem gewissenhaften, nach logischen Kategorien vollzogenen Zusammenfügen der vorhandenen Materialien"; wenn beide Beurteiler Alsteds demnach in ihren Ansichten von seiner allgemeinen Bedeutung für die Wissenschaft, sie ziemlich gering taxierend, übereinstimmen, so werden wir doch bei einer speziellen Würdigung seiner pädagogischen Bedeutung zu dem Ergebnis gelangen, daß Alsted, dessen Hauptstärke übrigens die praktische Pädagogik war, mit seinen Anschauungen dem Erziehungs- und Unterrichtswesen der Zukunft mächtige und dauernde Impulse zum Besseren gegeben hat. Nach mancher Richtung hin ist er für Comenius der Wegweiser geworden; Alsted giebt den Wink und Comenius geht den Weg; jener hat oft das richtige Gefühl, dieser spricht das lösende Wort. Schon an dem Jünglinge bewundern wir in seinen Erstlingswerken den Wissensreichtum des Geistes und die Willenskraft seines Charakters, welchen der um nur vier Jahre jüngere Schüler Comenius während seines Aufenthaltes in Herborn und noch späterhin reiche Anregung und Förderung für seine pädagogischen Reformpläne zu verdanken hat. Alsted blieb dem Comenius der „praeceptor olim honorandus", dem er allezeit ein dankbares Gedächtnis bewahrt hat.

---

1) Ein Gedicht, welches Leibniz kurz nach dem Tode des Comenius (1671) auf ihn gemacht, beweist, wie sehr er durch gleiche Gesinnung mit ihm verbunden war und mit welcher Wärme und Verehrung er das Verdienst dieses geistig hervorragenden Mannes anerkannte. Er redet ihn an als der wahren Welt neuen Bewohner, deren irdische Erscheinung er der Menschheit im Bilde gegeben (orbis pictus) bei G. H. Pertz, Leibnizens geschichtliche Aufsätze und Gedichte, Hannover 1847, S. 270; übersetzt bei E. Pleiderer, Gottfried Wilhelm Leibniz als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger, Leipzig 1876, S. 610.

Fortunate senex, veri novus incola mundi,
Quem pictum nobis jam tua cura dedit: etc.

Alsteds Leben und Wirken.

Alsteds Lebensgang steht in allen wesentlichen Punkten fest[1]; gegenüber dem äußerlich wechselvollen, von Trübsals- und Verfolgungsstürmen schwer heimgesuchten Exulantenleben der großen ehrwürdigen Leidensgestalt eines Comenius bietet Alsteds Leben das Bild ruhiger, harmonischer Entwicklung in stetig aufsteigender Linie von Ruhm zu Ruhm, bis die auch über die Nassauischen Lande hereinbrechenden Drangsale des Dreißigjährigen Krieges den gefeierten Lehrer aus der stillen Bahn seines an der Herborner hohen Schule gesegneten Wirkens herauswarfen und veranlaßten, aus seiner geliebten Heimat in die Fremde zu ziehen. Alsted wurde 1588 als Sohn des Jakob Alsted[2], eines Westphalen, und dessen Gattin Rebekka, einer Tochter des hessischen Theologen Johannes Pincier zu Wetter, geboren in dem eine Stunde von Herborn (Herborna Nassoviorum) entfernten, in einem anmutigen, von der Aar durchströmten Thale gelegenen Pfarrorte Ballersbach[3], wo sein Vater Pfarrer war. Dieser war im Jahre 1584 als Lehrer an die neueröffnete hohe Schule zu Herborn[4] berufen worden, welche der edle Graf Johann von Nassau-Dillenburg d. Ä., ein auf Befestigung der Reformation durch wohlgegliederte Kirchenordnungen und auf Förderung der Geistesbildung durch Errichtung von Stadt- und Dorfschulen bedachter, wahrhaft gottesfürchtiger Fürst[5], nach ernster, reiflicher Überlegung und Beratung mit Olevianus[6], dem Verfasser des Heidelberger Katechismus, als theologische Lehranstalt mit einem Pädagogium zur Bildung von Geistlichen und zum Schutz des calvinischen Bekenntnisses gegründet hatte. Im darauf folgenden Jahre wurde sie mit einer Druckerei

---

1) Vergl. Vogel in Ersch und Gruber, Allgem. Encyklop. III, S. 224. Heppe in der Allgem. deutschen Biographie I, S. 354. Nebe, Zur Nass. Schriftstellergesch. Derselbe, Elberfelder Gymnasialprogramm 1891. Steubing, Topographie der Stadt Herborn, Marburg 1792, S. 185. Vogel, Archiv der Nass. Kirchen- und Gelehrtengeschichte I, S. 147 ff. Besonders auch die ziemlich zahlreichen Andeutungen in Alsteds Werken: Syst. mnem. II, 430, III, 608, II, 604 u. a.

2) Ein kurzer Lebensabriß J. Alsteds findet sich bei Steubing, Topographie S. 185.

3) Vergl. Geschichte der Kirche und Pfarrey Ballersbach bei Vogel, Archiv S. 97 ff.

4) Herborn kommt 1231 zum ersten Male in Urkunden vor, während das Schloß Dillenburg ca. 1240 vom Grafen Heinrich II, mit dem Beinamen der Reiche, gegründet ward. Vergl. Steubing, Topographie S. 6 und Spieß, das Dillenburger Schloß in den Annalen des Vereins für Nass. Altert. S. 225.

5) Vergl. Steubing, Geschichte der hohen Schule S. 9. Spieß a. O., S. 223.

6) Über Olevians Übersiedelung nach Herborn vergl. Steubing, Gesch. der hoh. Schule S. 20 und Sudhoff, C. Olevianus und Z. Ursinus S. 462.

und Buchhandlung versehen und 1586 durch die juristische, medizinische und philosophische Fakultät erweitert[1]). Diese Hochschule, ein wahres Kleinod des Nassauischen Landes, übte weithin ihre Anziehungskraft aus und hatte sich in den ersten dreißig Jahren ihres Bestehens eines großen Besuches von Studenten aus aller Herren Länder zu erfreuen, so daß das kleine, schön gelegene Landstädtchen Herborn als eine Stätte frischen Geisteslebens und als ein Vorort des reformierten Bekenntnisses allerwärts einen guten Klang hatte[2]). Es war dem Grafen Johann gelungen, tüchtige Kräfte, die damals nicht allzu häufig waren, für seine Schule zu gewinnen; 13 Professoren und Präzeptoren waren an die Akademie und das Pädagogium, welches jener als Basis diente, berufen worden[3]). Die ersten theologischen Professoren waren Caspar Olevian, zugleich das Haupt der Akademie, und Johannes Piskator (Fischer). Unter Christoph Corvin[4]), einem geborenen Züricher, einem „feinen, gelehrten und gottesfürchtigen" Manne, der später so berühmt geworden ist, nahm die Buchdruckerei einen mächtigen Aufschwung und trug ihrerseits nicht wenig zur Förderung des wissenschaftlichen und sittlich-religiösen Lebens bei. Graf Johann hatte Corvin oder Raab im Sommer 1585 (nicht 1588, wie Sudhoff a. O.) nach Herborn gerufen; noch vor Michaelis desselben Jahres zog dieser mit 4 Pressen in die Stadt ein. Von ihm sind verschiedene Werke

1) Vergl. Vogel, Archiv u. s. w. S. 165.

2) Vergl. Steubing, Gesch. d. h. Schule S. 4. Übersicht des ersten Jahres: „Das Schulwerk war, wie leicht zu denken ist, in diesem ersten Jahre mit der größten Lebhaftigkeit betrieben worden und jeder Lehrer hatte sich beeifert, sich durch seine Kenntnisse und praktische Geschicklichkeit auszuzeichnen. An Zuhörern und Schülern hat es nicht gefehlt." Ebenda S. 127. Vergl. Sudhoff a. O. S. 462: „Gottes Segen führte das Ganze bald herrlich hinaus. Herborn wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit eine berühmte, vielbesuchte Pflegemutter und starke Veste für Wissenschaft, Glauben und Leben der reformierten Kirche."

3) Steubing a. O. S. 28 giebt ein Personale der ersten (13) Lehrer zu Herborn.

4) Vergl. Steubing a. O. S. 4, bes. S. 240. Corvin starb den 19. Januar 1620 im 68. Lebensjahre; auf seinen Tod schrieb Georg Pasor ein Programm. Sein Monument, ein rötlicher Sandstein, in der oberen Stadtkirche, trägt folgende Inschrift: Aeternae memoriae Christophori Corvini Tigurini qui labore indefesso animo invicto eruditione rara rem typographicam ornavit rem publicam juvit elegantia typorum accurata correctione librorum piorum juxta et eruditorum copia hoc monumentum P. E. (posuerunt eius) haeredes ipse sibi aeternum in animis bonorum et doctorum reliquit natus MDLII denatus anno MDCXX eius . . . claudit ut thori sic . . . particeps Anna Hermanni postquam cum ipso sine querela duo decennium . . . vidua vix triennium vixisset annos nata XXXVII.

Vivite felices etiam post fata parentes
— — — vestra at vita beata cluet.

Georg Corvinus.

Olevians, die sämtlichen von Piskator, die meisten von Alsted u. a. in allerlei Sprachen (typis Christophori Corvini) gedruckt worden; wegen seines Fleißes und seiner Gewissenhaftigkeit in Druck und Ausstattung der Werke wurde sein Verlag von den entferntesten Gelehrten gesucht; er stand mit den größten Männern seiner Zeit in Korrespondenz und war bis in die Schweiz, Polen und Ungarn rühmlichst bekannt. Eine Tochter Corvins, Anne Kathrine, nahm Alsted als junger Professor zur Frau; sie war ihm eine treue Lebensgefährtin, die mit ihm nach Siebenbürgen zog, nach seinem Tode aber wieder nach Herborn zurückkehrte.

Am 15. März 1587 hatte Jakob Alsted, der zugleich das Amt eines ersten Kaplans bekleidete, als Tröster am Sterbelager seines Kollegen Olevian gestanden und den sterbenden Freund durch Verlesung des 53. Kapitels des Propheten Jesaia vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi reichlich erquickt. Schon ein Jahr darauf war er als Pfarrer nach dem benachbarten Ballersbach übergesiedelt[1]), ohne jedoch seine Beziehungen zur Herborner Hochschule völlig abzubrechen. Hier wurde ihm, wie erwähnt, ein Sohn geboren, der die Namen Johann Heinrich erhielt. Den ersten Unterricht empfing der Knabe von seinem Vater und wurde von ihm so weit gefördert[2]), daß er 1601 in das Herborner Gymnasium (Pädagogium) aufgenommen wurde. Diese für die damalige Zeit mustergiltige Schule, ein gymnasium illustre, hat Alsted für seine spätere pädagogische Thätigkeit die fruchtbarsten Anregungen gegeben. Sie wurde zu Zeiten von mehr als 150 Schülern besucht; auf die religiöse und sprachlich humanistische Bildung wurde der Nachdruck gelegt, ohne daß die Muttersprache („Teutsche Frageſtück von den Hauptstücken"), Arithmetik und Musik vernachlässigt worden wären.

Im Alter von 14 Jahren wurde Alsted am 2. Oktober 1602 unter dem Rektor Althus in die Zahl der Studierenden aufgenommen und sein Name in das Album der hohen Schule eingetragen, wobei er sich zum Gehorsam gegen die Gesetze verpflichtete, quae solent illis, qui volunt in album studiosorum recipi, praelegi[3]). Durch seinen Fleiß und seine Leistungen lenkte der junge Student bald die Aufmerksamkeit seiner akademischen Lehrer auf sich. Neben der

1) Über das kirchl. Verhältnis von Ballersbach zu Herborn vergl. Vogel, Archiv S. 97 ff.

2) Vergl. Syst. mn. II, 438: amoris etiam ergo nomino patrem meum, Jacobum Alstedium, qui subinde mihi inculcavit praecepta de ratione studiorum, quae ab Oleviano, Nahumo et auditione acceperat. III, 608: Ideo parens meus Jacobus Alstedius vel centies mihi inculcavit hoc dictum: Cordato et praesenti animo.

3) Vergl. Steubing a. O., Beilage IV, S. 268, z. B. 19: Nemo plus aeris alieni apud institores, vestiarios, oenopolas aut alios quosvis contrahito, quam sit solvendo etc.

Theologie widmete sich Alsted auch dem Studium der Philosophie und Philologie, angeregt dazu durch die Vorlesungen seines Oheims Johannes Pincier und Heinrich Daubers, seines früheren Lehrers am Pädagogium. Eine hohe Auszeichnung wurde ihm vor seinen Kommilitonen damit zu teil, daß er zu Neujahr 1605 bei einer akademischen Feierlichkeit ein lateinisches, von ihm verfaßtes Gedicht rezitieren durfte, das den allgemeinen Beifall der Hörer fand und nur durch den Widerspruch Piskators, der noch Größeres und Besseres von dem jungen, begabten Studenten erwartete, dem Druck nicht übergeben wurde. Eine ausgedehnte Studienreise (peregrinatio academica) galt damals als notwendiger Bestandteil einer vollkommenen akademischen Bildung; Alsted wurde sie ermöglicht durch die ihm auf Vorschlag und Empfehlung des akademischen Senats von seinem Landesherrn gewährte nötige Geldunterstützung. Sie führte ihn nach Marburg, über Frankfurt nach Heidelberg, Straßburg und Basel; er hörte die Größen seiner Zeit und trat mit ihnen in fördernden Gedankenaustausch, z. B. war ihm vergönnt, in Basel den Theologen Polanus von Polansdorf (Syst. mnem. II, 604 praeceptor meus meritissimus) längere Zeit zu hören. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er zum ersten Lehrer des Pädagogiums und Inspektor der Stipendiaten ernannt und damit in die Lage versetzt, sein Wissen in den Dienst der Anstalt zu stellen, der er es zumeist zu verdanken hatte, indem er gleichzeitig als Privatdozent philologische und philosophische Vorlesungen an der hohen Schule halten durfte. Als außerordentlicher Professor der Philosophie seit 1610 übte er seine hauptsächlichste Wirksamkeit durch seine ausgedehnte, höchst fruchtbare litterarische Thätigkeit. Seine zahlreichen Schriften, die in kürzester Zeit aufeinander folgten, machten seinen Namen weit über Deutschlands Grenzen bekannt, sein Ruhm wuchs von Jahr zu Jahr. Aus allen Ländern Europas, wo das reformierte Bekenntnis Fuß gefaßt hatte, strömten die Jünglinge herbei, um Alsted zu hören; auf Böhmen, Mähren, Polen, Siebenbürgen, Friesland, die Niederlande, Schottland, Dänemark und selbst bis auf Livland übte die hohe Schule zu Herborn ihre Anziehungskraft aus; die reformierte Kirche des Niederrheins betrachtete Herborn als die alma mater; vor allen Dingen aber interessiert uns hier die lebhafte Verbindung, welche zwischen Herborn und den Reformierten in Böhmen und Mähren bestand. Unter den Hörern des kaum vierundzwanzigjährigen Professors saß auch der fast gleichaltrige Comenius, welcher 1611 [1]), durch seinen Wissenseifer getrieben,

1) Lion, Lindner 1610, Baur a. O. 1612; irrtümlich die Angaben von Criegerns, Joh. Am. Comenius als Theolog S. 4 und 365: Alsted sei erst 1619 nach Herborn berufen worden; Zoubek hat das genaue Datum der am 30. März 1611 unter dem Rektorate des Wolfgang Ficinus erfolgten Immatri-

die durch ihre Zucht und Ordnung dem Geiste der Brüdergemeinde verwandte blühende Universität bezogen hatte, die damals 300—400 Studenten zählte. Hier empfing Comenius die ersten Anregungen zu seinen didaktischen Studien. Nachdem Alsted wiederholte Berufungen nach Wesel, an die neuerrichtete Schule zu Hanau und nach Frankfurt a. O. abgelehnt hatte, wurde er am 15. Oktober 1615 zum ordentlichen Professor ernannt. Im Jahre 1618 wurde er vom Grafen Wolfgang Ernst von Büdingen, der damals den Vorsitz in dem Wetterauischen Grafenbunde führte, als Bevollmächtigter desselben in Gemeinschaft mit dem Inspektor und Pfarrer Johannes Bisterfeld von Siegen zu der großen Dordrechter Synode abgeordnet, welche zur Beseitigung der Streitigkeiten mit den Arminianern einberufen worden war und auf welcher die reformierte Orthodoxie durch Gomarus mit seinen Anhängern einen entscheidenden Sieg errang. Alsted machte seinem Herrn von Zeit zu Zeit von den Synodalverhandlungen Mitteilung[1]). Von dieser Synode zurückgekehrt, wurde er im Mai 1619 zum Professor der Theologie ernannt, ohne jedoch damit all' seiner philosophischen Vorlesungen enthoben zu werden; er sollte von jetzt ab jeden Tag eine Stunde weniger über diese Wissenschaft lesen. Nach dem Tode Piskators 1626 wurde ihm der erste Lehrstuhl in der theologischen Fakultät übertragen.

Da brachen die Wetter des Dreißigjährigen Krieges auch über das Nassauische Land herein; große Heermassen durchzogen das Land und saugten es aus; dazu gesellte sich die Pest und am 20. August 1626 eine furchtbare Feuersbrunst, bei welcher nicht nur das Rathaus mit allen Dokumenten, sondern auch die Begräbniskirche mit der ganzen Hinter- und Neugasse, im ganzen 214 Gebäude, abbrannten[2]). Der damalige Rektor, Johannes Matthäus, hat darüber einen kurzen Bericht in der akademischen Matrikel gegeben[3]). Die Hörsäle der hohen Schule verödeten, man suchte im Auslande seine Studien fortzusetzen oder gab sie ganz auf. Ein zweiter,

---

kulation. Die Matrikel von Herborn, in die sich C. selbst als Jan Amos Niwnizensis eingetragen hat (s. Südd. Schulbote 1891, S. 154), enthält diese Angabe.

1) Sein Kollege, Georg Pasor, schrieb Alsted am 24. Dezember 1618 aus Herborn nach Dordrecht: Planetae jam estis, per quos aether theologicus et orbis noster regitur. Nebe, Zur Nass. Schriftstellergesch. S. 120. Siehe ebenda das propempticum, welches der poëta laureatus H. Stromberg nach Schluß der anstrengenden Synode widmete.

2) Vergl. Keller, Die Drangsale des Nass. Volkes S. 65. Steubing, Gesch. S. 144 ff. Derselbe, Topographie S. 141 ff.

3) Incendium hoc immane non multo post accepit pestis, quae scholam dissipavit ita, ut toto semestri hyberno anni 1626 et 1627 mera hoc loco fuerit solitudo. Mense demum Aprili schola coepit se recolligere.

noch viel empfindlicherer Schlag, der das Fortbestehen der hohen Schule in Frage stellte, traf Herborn mit dem Verlust der reichen Einkünfte aus den ihr adjudizierten Stiftern und Klöstern, welche Kurtrier in Beschlag genommen hatte[1]). So lieb auch Alsted Herborn, die Bildungsstätte seiner Jugend und Wiege seines Ruhmes, hatte, so zeigte er sich doch unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen einem Rufe in die Ferne nicht abgeneigt, der im Jahre 1629 von dem Fürsten Gabriel von Siebenbürgen an ihn erging. Dieser hatte in Stuhl-Weißenburg eine Akademie gegründet, für deren Ausgestaltung ihm der Professor Johann Heinrich Alsted in Herborn als der geeignetste Mann erschien[2]). In der Erkenntnis, daß sich die hohe Schule zu Herborn in dem allgemeinen Elende nicht werde länger halten lassen, gewährte Graf Ludwig Heinrich von Dillenburg dem Alsted am 12. August 1629 den erbetenen Abschied, doch mit dem Vorbehalt seiner Rückberufung nach Wiederherstellung des Friedens. Schweren Herzens sah der Graf seinen Professor ziehen, schweren Herzens zog auch Alsted, getrieben von der Not, aus seinem Vaterlande, begleitet von seiner Gattin und einem Sohne Johann Piskators, dem Professor Johann Ludwig Piskator. So hatte Herborn nur noch zwei Professoren, den Dr. Irlen und Schickard; und da war, wie der Graf am 24. Mai schrieb, periculum in mora. Alsted widmete sich in Stuhl-Weißenburg ganz seinem akademischen Berufe und fand dabei noch Zeit, eine Anzahl neuer Bücher zu schreiben. Die heiß ersehnte Zeit des Friedens in seinem Vaterlande und seine Rückkehr dahin sollte er nicht erleben. Aus einem arbeitsreichen, fruchtbaren Wirken raffte ihn am 9. November 1638 ein vorzeitiger Tod dahin. Seine Witwe kehrte 1647, nachdem sie die Pest überstanden hatte, in ihre Geburtsstadt zurück, wo sie schon im folgenden Jahre starb.

---

1) In der akademischen Matrikel verlautet darüber folgendes: 1628 Rectore Irlenio. Sub rectoratu eius schola plurimas clades perpessa est. Reditus scholae omnes per archiepiscopum Trevirensem ablati sunt. Urbs misere afflicta est. Professores praecipui alio migrarunt; ut admodum difficulter reliquiae conservari potuerint. Vergl. Steubing, Gesch. der hoh. Schule S. 145, und Darstellung der Diözesanverfassung des Herzogtums Nassau im Mittelalter bei Vogel a. O. S. 27 ff.

2) Vergl. das lateinische Berufungsschreiben des Fürsten zugefertigt den Doctissimis et Eruditis D. Johanni Heinrico Alstedio, Sacro Sanctae Theologiae, comitum Nassovicorum: et M. Philippo Ludovico, in Illustri Herbornensi Schola Professoribus etc. nobis sincere dilectis bei Nebe a. O. S. 122.

Alsteds Standort in der Geschichte der Pädagogik.

Alsteds vielseitige wissenschaftliche und praktische Thätigkeit fällt in eine Zeit, welcher gewaltige Entdeckungen und Bewegungen auf allen Gebieten des Wissens, auch auf dem Gebiete der Pädagogik, die als ein Glied der Kulturgeschichte begriffen werden will, vorausgegangen sind. Der Gesichtskreis der Menschheit hatte sich auf ungeahnte Weise erweitert, eine neue Welt der Gedanken war ihr erschlossen worden, neue Ziele waren ihr gesteckt, das Altertum war wieder entdeckt worden. Das Ideal der klassischen Bildung, von den Italienern, insbesondere von den drei Söhnen Florentiner Bürger Dante, Petrarca und Boccacio, bei denen die Aufschließung des klassischen Altertums zur Nationalsache wurde, zuerst angebahnt, von den Deutschen alsdann mit inniger Liebe ergriffen und eigentümlich, d. i. zum Besseren modifiziert, im Bunde mit der seit langem ohnmächtig ersehnten, von Dr. Luther endlich machtvoll durchgeführten Reformation der Kirche, mußte naturgemäß seinen tiefgehenden Einfluß auf das gesamte deutsche Erziehungswesen geltend machen. Vom 14. Jahrhundert an hatte die mittelalterliche Bildung, die Scholastik, einer neuen, der klassischen Bildung immer mehr Platz machen müssen. Die griechischen und römischen Schriftsteller waren aus dem Staube der Vergessenheit, in dem sie während des Mittelalters geruht, wieder erstanden; und waren auch die Klassiker, besonders die lateinischen, nie ganz vergessen gewesen, so hatte man immerhin vom Geiste des klassischen Lebens keine Ahnung gehabt; besaß doch eine so berühmte Bibliothek, wie die Pariser, beim Beginn des 14. Jahrhunderts nur vier alte Schriftsteller: Cicero, Ovid, Lucan und Boëthius. Das neue Bildungsideal, das man in der Vertrautheit mit den griechischen und römischen Schriftstellern erblickte, bestimmte notwendig auch den Weg und die Weise des Unterrichts und der Erziehung; das Wiederaufblühen der klassischen Studien in Deutschland forderte mit Macht die Erlernung der lateinischen und griechischen Sprache durch die Jugend. Mittelalterliche Finsternis und Barbarei war durch die Vertreter der neuen Zeit, durch die Verteidiger der klassischen Bildung, die sich allerorten erhoben, zum Sprichwort geworden. Ein Kampf war entbrannt der klassisch gebildeten Gelehrten gegen die starre, unkritische und geschmacklose Weise, in welcher bisher die Wissenschaft getrieben worden war. Man wollte sich nicht mehr damit begnügen, sein Wissen aus abgeleiteten Quellen, aus Übersetzungen und Auszügen zu schöpfen, man wandte sich den Alten selber liebevoll zu, man wollte sie in ihrer eigenen Sprache zu sich reden lassen und verstehen, um so einen möglichst unmittelbaren Eindruck von ihrer

Gedankenwelt zu empfangen und einen möglichst lebendigen Hauch ihres Geistes zu verspüren. Der wissenschaftliche Sinn gewann an Tiefe und Tüchtigkeit.

Zurück zu den ursprünglichen Quellen! das war die neue, bahnbrechende Parole. Das war auch die Forderung, welche der gelehrte, schon in seiner Jugend universeller Studien mit großer Energie beflissene Melanchthon, der das Gebiet der gesamten Fakultätswissenschaften durchmessen, in seiner berühmten Rede, die er 1518 beim Antritt seines Wittenberger Lehramtes hielt, mit Nachdruck und unter allgemeiner Begeisterung und Zustimmung seiner Hörer, namentlich auch Luthers, aufstellte. Er sprach die Notwendigkeit einer Verbesserung des Jugendunterrichtes aus, dem er die humanistisch-griechische Richtung gab, freilich ohne die Schranken der mittelalterlichen Weltanschauung völlig zu durchbrechen. In Melanchthon, dem Lehrer Deutschlands, tritt uns der Bildungsweg und das Bildungsziel seiner Zeitgenossen wie persönlich entgegen. Die klassischen Studien galten Melanchthon für das unumgängliche Mittel wahrer Geistesbildung und für den Schlüssel zu aller Wissenschaft. Trefflich charakterisiert er in dieser Rede den Gegensatz der alten barbarischen und der neuen guten Studien. Intellegat juventus, quaenam sit barbaricorum, quae bonorum studiorum ratio. Die Scholastik hatte nicht mehr die Kraft zu einem großartigen Widerstande; nur die Bettelmönche, besonders in Deutschland, als am stärksten angegriffen, wagten es, die neue Bildung mit Vorwürfen ihres heidnischen und schismatischen Ursprungs zu verdächtigen; es war vergeblich. Das humanistische Bildungsideal ging als Sieger aus dem Kampfe hervor. Hat Luther auf religiösem Gebiete dem Ausdruck gegeben, was die Herzen und Gewissen seiner Deutschen bewußt und unbewußt erfüllte, sein treuer Mitarbeiter Melanchthon hat in der genannten Rede seiner Zeit Bildungsziel und Bildungsgang vorgezeichnet. Wie hoch Luther von den Sprachen hielt, ist bekannt aus seiner Schrift an die Ratsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, Anno 1524, in welcher er den jammervollen Verfall der Scholastik schildert und energische Abhilfe fordert.

Neben dem Sprachstudium war, wenn auch bei weitem nicht in gleichem Maße, das Realstudium in den Vordergrund getreten. Die Naturkunde war im Mittelalter sehr weit zurückgewesen; mit außerordentlicher Leichtgläubigkeit hatte man das Unglaublichste für wahr gehalten; befangen in erdichteten Seltsamkeiten und Wundern hatte man kein Auge für die Wunder Gottes in der Schöpfung. Es lag im Wesen der neuen Bildung, daß die der Welt zugekehrte Seite des Geistes zu freierem Bewußtsein gelangte, daß der Sinn für alle Gebiete des Lebens sich erschloß und in Weltoffenheit den

Dingen der Natur ringsumher lebensvolles Interesse widmete. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Impuls zu naturwissenschaftlichen Studien wesentlich von den Humanisten ausgegangen sei. Das Verdienst, dem Unterrichte durch die Wiederentdeckung der Natur neue Bahnen geöffnet zu haben, gebührt Baco von Verulam. An seinen Namen knüpft sich für immer der Umschwung in der wissenschaftlichen Naturbetrachtung, die Hinüberleitung vom Formalismus und Schematismus zur Sachkenntnis durch sinnliche Erfahrung und Induktion. Er hat den ersten Schritt zu einer durchgreifenden Besserung gethan und den in die abgezogene Begriffswelt der griechischen Philosophie gebannten Geist befreit; er hat die Decke, die über den Augen der Menschen lag, hinweggehoben, die Nebel der Einbildung, welche ein Trugbild der Welt (idola) für die Welt selbst ansah, zerstreut und die Blicke für die Gesetze und Ordnungen der Natur, für die Wunder der endlichen Dinge erschlossen.

Humanismus und Reformation haben, wie W. Müller, Comenius als Systematiker der Pädagogik, Dresden 1887, S. 2 mit Recht betont, weder für sich, noch gemeinsam eine systematische Erziehungslehre geschaffen, soviel pädagogische Errungenschaften sie auch mit sich brachten. Dieser Fortschritt zum System war dem folgenden Jahrhundert vorbehalten, in dessen erster Hälfte wir „ein fieberhaftes Streben nach systematischem Ausbau der Pädagogik" beobachten. Die wachsenden Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges, die von selbst bei Regierungen und Einzelnen die Sorge für Erhaltung und Wiederaufbau der Schulen doppelt herausforderten, sowie die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit der bisherigen Unterrichtsweise, für die die lateinische Sprache das einzige, sehr mechanisch gehandhabte Unterrichtsmittel war, weckten ihrerseits das dem Protestantismus natürliche Interesse für eine geordnete allgemeine Volksbildung etwa ein Jahrhundert nach dem Auftreten der Reformation. Und auch Alsted, obwohl durch die Schranken und Fesseln einer protestantischen Scholastik an einem wahrhaft freien Aufschwung zu durchgreifenden Reformen gehemmt, hat das Seine zur Erneuerung des Erziehungs- und Unterrichtswesens, wie aus der weiter unten gegebenen Würdigung seiner Pädagogik hervorgeht, beigetragen, wenn auch bei weitem nicht mit dem tiefgehenden Einfluß auf die Umgestaltung desselben wie Comenius, der wie kein andrer seiner Zeit mit seinen Unterrichtsreformen einen Ausweg aus dem Formalismus zu einer naturgemäßen, auf psychologische Entwicklung gegründeten Unterrichtsmethode suchte und fand

Alsteds wissenschaftliche Gesinnung.

Das Formalprinzip seiner Wissenschaftslehre hat Alsted in seinem Triumphus bibliorum etc., Francof. 1625, klar und ausführlich dargelegt. Unter der Überschrift: mens autoris in hoc opere spricht er sich über den Sinn und die Absicht aus, die ihn bei der Abfassung dieses Werkes nicht nur, sondern im Grunde bei seinem ganzen wissenschaftlichen Betrieb geleitet haben. Ein doppeltes Ziel schwebt ihm vor Augen[1]): einerseits sich aller bloßen Meinungen in philosophischer Hinsicht zu begeben, andrerseits aus der heiligen Schrift A. und N. T. ein methodisches System (systema methodicum) aufzubauen, um auf diese Weise „die heiligen Pandekten" der lernbegierigen Jugend um so vertrauter zu machen. Er werde sich freuen, wenn er das Eine wenigstens erreiche, daß Lehrer und Schüler endlich einmal zu der Einsicht kämen, daß bei der heiligen Schrift anzufangen und mit ihr aufzuhören sei, d. h., daß sie Anfang und Ende alles Wissens sei[2]). Er vergleicht die heilige Schrift mit einem Füllhorn[3]), in welchem die Prinzipien der gesammten Philosophie, die Grundlagen aller Philosophie zu finden seien. Die heilige Schrift ist alleinige Quelle aller Wahrheit, aus der darum auch alles Wissen abzuleiten sei[4]). Zu diesem Satze führt ihn sein starrer, reformierter, mit der thatsächlichen Beschaffenheit der Schrift nicht stimmender Inspirationsbegriff, demzufolge er gewiß ist, daß die heilige Schrift nicht nur die vollkommenste und richtigste Unterweisung zur Seligkeit enthalte, sondern auch die beste Belehrung über alle die höhere Bildung (sublimiorem eruditionem) ausmachenden Gegenstände biete. Von diesem Gesichtspunkte aus hat er das genannte Werk geschrieben, in welchem er denn auch an und für sich mit großem Geschicke nachzuweisen sucht, daß die

---

1) Duo mihi proposui hoc in opere: unum ut animum meum exuerem opinionibus philosophicis, quae non possunt adhaerescere iis, qui vulgarium philosophorum scripta sepositis scripturis sacris evolvunt eaque sibi proponunt canonem; alterum ut Biblia sacra in locos communes ita redigerem, ut inde systema methodicum conficerem pandectasque illas sacras juventuti eo familiariores redderem.

2) Satis mihi fuerit, si hoc assecutus fuero, ut praeceptores et discipuli tandem aliquando intellegant, a Bibliis sacris esse incipiendum inque illis desinendum.

3) In sacrorum bibliorum codice tamquam in cornu aliquo copiae contineri semina universae philosophiae.

4) Ea est sacrarum literarum perfectio, ut, praeterquam quod nos possunt sapientes reddere ad salutem 2. Tim. 3. 15. ea quoque contineant, quae pertinent ad sublimiorem eruditionem philosophicam, medicam et juridicam. Tametsi enim scripturae sacrae non sunt a Deo datae, ut discamus inde philosophari, nihil tamen impedit, quominus inde excerpamus semina et principia bonarum artium, quae hinc inde sunt dispersa.

Elemente aller Wissenschaft in der heiligen Schrift enthalten sind, und dasselbe betitelt; Triumphus bibliorum sacrorum seu encyclopaedia biblica exhibens triumphum philosophiae, jurisprudentiae et medicinae sacrae itemque sacrosanctae theologiae, quatenus illarum fundamenta ex scriptura V. et N. T. colliguntur Francof. 1625.

Alsted ist sich bewußt, daß er mit diesem Unternehmen nicht völlig neue Bahnen betritt; in der Vorrede zu diesem Werke nennt er als Vorläufer die Männer, welche einzelne Disciplinen im Lichte der heiligen Schrift behandelt haben. Es werden angeführt der spanische Arzt und Philosoph Franciscus Valesius, qui aggressus est scribere de sacra philosophia ea methodo, ut ex sacris bibliis excerperet ea loca, quae reconditam philosophiae doctrinam continent. Dieser habe ganz in seinem Sinne seine Arbeit mit dem Motto geschmückt: Hactenus scripsi ad opinionem, nunc scribam ad veritatem, womit er ohne Zweifel sagen wolle, daß die heilige Schrift alleiniger Maßstab der Wahrheit in der Philosophie sei. Weiter wird genannt der Franzose Lambertus Danaeus, qui edidit Physicam, Ethicam et Politicam christianam, ubi sacram scripturam sibi proposuit Lydium veritatis lapidem. Der Deutsche Conrad Heresbach, qui publicavit epitomen jurisprudentiae christianae, in qua leges Moysis elegantissimo ordine digessit. Was diese Genannten u. A. an einzelnen Disciplinen versucht haben, das hat Alsted mit der ganzen Wissenschaft versucht[1]). Es sei die beste Art, Philosophie zu treiben, sein Wissen aus der Bibel zu schöpfen. Daß dies angehe, ist ihm unzweifelhaft. Darum wie Alexander stets den Homer, Scipio Africanus stets die Cyropädie bei sich gehabt habe, so müsse ein Christ immer das Buch der Bücher in den Händen haben. Freilich spricht er am Ende seiner Vorrede zum Triumphus die Befürchtung aus, daß seinem anmaßenden und vorwitzigen Zeitalter die Dichtungen des Flaccus besser gefallen werden, als die Sittenvorschriften des Salomo, und die Künste des Naso besser, als die Lehren des Paulus. Aber er will eben gegen die Bevorzugung des heidnischen Elementes im Unterricht der christlichen Jugend Zeugniß ablegen; darum klagt er auch in seiner prosopographia sacra (Triumph. bibl. p. 495) die gottlose Gleichgültigkeit (impia ignavia) derjenigen an, welche lieber die Gefahren, Reden, Siege, Irrfahrten, Niederlagen und Thaten eines

1) Morhof, Polyhist. II. 2. 3. 4. Lambertus Danaeus, Conradus Aslacus, Joh. Henricus Alstedius (in Triumpho seu Encyclopaedia Biblica ed. Francof. 1625 in 8vo c. 9) ac alii, qui Physicam christianam scripserunt, nulla certa principia sequuntur, sed vel interpretes sunt priorum capitum Geneseos vel physicam Aristotelicam et vulgarem ad Mosaica illa reducunt. Vergl. II, 1. 13, 1. II, 4. 3.

Themistokles, Scipio Africanus, Alexander des Großen und andrer Heiden, als die eines Abraham, David, Hiskia und andrer Heiligen kennen lernen wollen. Nur eine kurze Zeit übrigens hat sich Alsted mit dem Gedanken getragen, das sei gleich hier erwähnt, die heidnischen Schriftsteller aus dem Unterrichte zu verdrängen; den Gedanken praktisch auszuführen, daran hinderte ihn sein nüchterner Sinn. Der 1626, also ein Jahr nach dem Erscheinen des Triumphus, aufgestellte Lehrplan der klassischen Schulen zeigt daher keine erheblichen Abweichungen von Alsteds früheren Ansichten.

Wie löst nun Alsted seine Aufgabe? Entweder nimmt er die Gegenstände oder die Methode oder die Beispiele aus der heiligen Schrift[1]). Die Gegenstände hauptsächlich in der Physik IX p. 61, Geographie XIV p. 130 und Geschichte (Biographia sacra) XLVII p. 443; die Methode durchgehends, da bei ihm alles in erbaulichem Sinne gehalten wird; die Beispiele am häufigsten in der Rhetorica sacra XXIV p. 216, wo alle rednerischen Wendungen der aristotelischen Schule mit Stellen der heiligen Schrift belegt werden.

Der Triumphus bibliorum, in dem er so die heilige Schrift als Quelle der Wissenschaft darthut, um zugleich die Entbehrlichkeit der heidnischen Schriftsteller zu erweisen, erfüllt uns mit Befremden. Die Sorgfalt und der Fleiß, die hingebende Liebe, mit welcher Alsted dieses Werk geschrieben hat, wären vielleicht besser einer anderen Sache zu gute gekommen. Erfüllt uns auch einerseits die eminente Bibelkenntnis Alsteds, vermöge der ihm jedes benötigte Beispiel sofort zur Verfügung steht, mit Staunen, so müssen wir doch andrerseits sagen, daß er sich in großem Irrtum befindet, wenn er meint geleistet zu haben, was er in der Vorrede versprochen hat[2]). Er liefert vielmehr nur den überflüssigen Beweis, daß sich in der Bibel auch Elemente rein menschlicher Wissenschaft sowohl in formeller als materieller Hinsicht nachweisen lassen, was wohl niemand bezweifelt hat oder bezweifeln wird. Ein systema methodicum aller Wissenschaften aus der heiligen Schrift aufstellen zu wollen, ist ein zu kühnes Unterfangen, das, wie erwähnt, nur zu verstehen ist aus der strengen Inspirationstheorie, von der Alsted beherrscht wird. Diesen engen biblischen Standpunkt hat Alsted übrigens auch gar nicht überall festgehalten. Wir werden bei der specielleren Darstellung seiner Unterrichtslehre sehen, wie er auch der Beobachtung, der

---

1) In quibus tradendis ita sum versatus, ut ex sacris literis de sumpserim vel res vel methodum vel exempla et rursus res vel *αὐτολεξεί* vel per bonam consequentiam.

2) Bayle dict. hist. et crit. p. 106 urteilt: Il n'a pas persuadé à beaucoup de gens ce qu'il a tâché d'établir dans son Triumph. B., qu'il faut chercher dans l'Ecriture les materiaux et les principes de toutes les sciences et de tous les arts.

Induktion, dem Schließen ihr Recht widerfahren läßt. Indes die Gesinnung, die sich in der ganzen Auffassung aller wissenschaftlichen Arbeit kund giebt, die tiefe Demut und der sittliche Ernst sind ein ehrenvoller Schmuck unseres Gelehrten. Durchdrungen von tiefer Religiosität, hält er nur eine solche allgemeine Bildung für möglich, welche auf dem Grunde des Glaubens ruht und an der heiligen Schrift Regel und Richtschnur, Grund und Grenze hat. Diesen Standpunkt, in welchem er sich mit Melanchthon berührt, macht er auch deutlich in seiner Philosophie geltend. Das allgemeine Ziel der gesammten Philosophie ist ihm die Ehre Gottes und dieser untergeordnet das Wohl des Menschen und die Wiederherstellung des Bildes Gottes, die Vervollkommnung des Menschen (Syst. mnem. I, 113. II, 59. 466. III, 114). Obwohl die heilige Schrift kein philosophisches Prinzip sein *will*, *kann* sie doch ein Prinzip der Philosophie sein, d. h. die philosophischen Prinzipien können und müssen mit dem Lichte des Glaubens und mit der göttlichen (divinissima) Regel übereinstimmen. Glauben und Wissen sind keine Gegensätze. Alsted sieht den eigentlichen Zweck des ganzen menschlichen Lebens, insbesondere auch alles wissenschaftlichen Strebens, in dem thatkräftigen Wirken des Einzelnen im Dienste des Ganzen zur Ehre Gottes. Das sind Gedanken, die uns nicht nur im Triumphus, sondern auch in den übrigen Werken Alsteds begegnen, wie im Theat. scholast. p. 17 Prolegomena *ἀφοριστικῶς* proposita, wo es heißt: Studiosus per totum vitae suae curriculum omnia cogitata, dicta et facta unice ad hunc scopum dirigere debet, ut gloria Dei itemque aedificatio cum sui ipsius, tum proximi illustretur, promoveatur . . . Iccirco studiosi est in omnibus suis actionibus spectare, quomodo et ipse aedificari et alios aedificare (liceat ita loqui) queat. Mit diesen Worten, die das von uns Gesagte bestätigen, sei dieses Kapitel geschlossen.

Alsteds pädagogische Schriften.

Die äußere Veranlassung zur Abfassung seiner pädagogischen Schriften war Alsted, wie bereits oben berührt worden ist, mit seinem Lehrerberuf zumal als Pädagogarch am Pädagogium zu Herborn gegeben. Denn als solcher hatte er sein Augenmerk darauf zu richten, wie der gegenwärtige Stand der Schule zu verbessern sei, und zu diesem Behufe wöchentlich eine Stunde wenigstens mit den ihm unterstellten Lehrern Besprechungen zu halten, ihre

Ansichten zu hören und mit Rat und That ihnen beizustehen[1]). Dadurch wurde er genötigt, sich gründlich mit den bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Unterrichts zu beschäftigen und das Brauchbare darinnen zu Nutz und Frommen seiner Schule zu verwerten. Er verwahrt sich ausdrücklich gegen die Unterstellung, daß er nur schreibe, um sich einen Namen zu machen oder wohl gar durch seine litterarische Thätigkeit sich irdische Schätze zu sammeln[2]). Auch den Vorwurf weist er zurück, als habe er in jugendlichem Uebermut (juvenilem fervorem appellabunt) und mit der Willkür eines „phantastischen Weltbeglückers" (frivolam in minutis jactantiam) dieses Werk begonnen. Er habe zur Förderung des Unterrichtswesens die Feder in die Hand genommen (scripsi, ut dixi, bono rei literariae quali quali) Theat. schol. 4. Die eigentliche Triebfeder seiner schriftstellerischen Thätigkeit als Pädagog war sein patriotisches Interesse und seine Hoffnung, durch eine Reform des Unterrichts dem daniederliegenden Schulwesen seiner Zeit aufhelfen, den Bildungsstand seines Volkes heben und das Leben seines Vaterlandes erneuern zu können. Er mußte seine Reformpläne veröffentlichen „auf Verlangen seiner Vorgesetzten, denen zu widerstehen Unrecht, auf Mahnen seiner Freunde, denen etwas abzuschlagen gegen die Bruderpflicht, und auf Bitten seiner Schüler, deren Nutzen nicht zu fördern, unmenschlich wäre[3])."

Die scholastisch-dialektische Methode seiner Zeit macht sich auch in Alsteds pädagogischen Werken geltend. Sie zeichnen sich nicht wie die des Comenius durch rednerische Kraft und farbenreichen, blühenden Stil aus, der schon die Bewunderung Weinheimers, Pfarrers und Superattendenten von Eßlingen, fand, welcher an Professor Hessenthaler in Tübingen von Comenius schrieb: quot verba, tot flores. (Op. did. IV, 7.) Alsted schematisiert und klassifiziert nach Weise der Scholastiker und stellt bisweilen große Anforderungen an die Geduld des Lesers, wenn es gilt, durch die dürren Steppen formaler Definitionen und schematischer Divisionen und Subdivisionen sich hindurchzuarbeiten; aber ob auch die Form häufig nicht behagt, ob auch hin und wieder manche Absonderlichkeit

---

1) Vergl. leges scholae b. Steubing, Gesch. d. hoh. Schule, S. 293 c. XXII: De paedagogearcha: non tantum de praesente paedagogei statu continendo, sed in dies meliore faciendo cogitato et cum collegiis una saltem hora singulis hebdomadibus communicato eorumque consilia audito etc.

2) System. mnem. II, 26: neque audaciae et temeritatis insimulari queo, quum non sim ex eorum numero, qui scribunt, ut vel scribant se et sua vel scribantur et laudentur vel scribendo pecuniam emungant alios etc.

3) System. mnem. II. 18: urgentibus superioribus, quibus reluctari ac refragari nefas, monentibus amicis, quibus denegare aliquid contra πρέπον φραιρικόν, petentibus insuper inferioribus, quorum commodum non promovere inhumanum foret. Vergl. II, 26.

und merkwürdige Ansicht uns begegnet, so erfreut uns doch andrerseits die Gründlichkeit, mit welcher er schwierige Fragen wissenschaftlich behandelt, wie auch der geschichtliche Sinn, mit welchem er an Vergangenes anknüpft.

Das erste, nicht unbedeutende pädagogische Werk Alsteds ist das bereits wiederholt citierte Systema mnemonicum duplex 1610, das zwar weit davon entfernt ist, ein völlig abgeschlossenes System der Pädagogik zu liefern, das aber viel schätzbares Material zu einem solchen herbeibringt. Wir erkennen aus diesem Werke, welche große Bedeutung Alsted der rationellen Ausbildung und Pflege des kindlichen Gedächtnisses für den Unterricht beilegt, wofür er bis ins Einzelste Wink und Weisung giebt, freilich nicht, ohne sich auf Abwege einer unnatürlichen gekünstelten und spielenden Mnemotechnik zu verirren. Kürzer, als es hier geschieht, hat Alsted den gleichen Stoff behandelt in dem Theatrum scholasticum 1610, in welchem er sich nicht bloß auf die Methode der Ausbildung des Gedächtnisses beschränkt, sondern auch auf die Behandlung der Urteilskraft und der Sprache eingeht[1]). Ein besonderes Werk hat er der Rhetorik gewidmet in seinem Orator sex libris informatus 1612. Es sei, so meint er hier, ein Größeres, gelehrt zu reden, als gelehrt zu denken, weil jenes dieses zur Voraussetzung habe, dieses aber jenes nicht zur Folge zu haben brauche (p. 7). Daß hier mancherlei Vorschriften für die unterrichtliche Behandlung des Gedankenausdrucks, des Denkens und Urteilens, des Stils (p. 129) gegeben werden, liegt in der Natur des behandelten Gegenstandes. Eine Fülle guter Ratschläge zum Studium im Allgemeinen, gleichsam eine Einführung in das wissenschaftliche Studium giebt Alsted in seinem Consiliarius academicus et scholasticus sive de methodo studiorum Argent. 1610. Das Werk ist zwar ein wahrer Ausbund von Schematismus und liefert mit seiner Zergliederung den Beweis, wie sehr sein Verfasser noch in der Zwangsjacke schablonenhafter Behandlung eines Gegenstandes beengt war, mag aber mit seinen genauen Vorschlägen für die Lektüre (p. 24 ff.) seinen praktischen Anweisungen für Anlegung der loci communes (p. 45 und 91 ff.), sowie durch die Schemata der Studienpläne (p. 52 ff.) manchem Schüler und Studenten willkommene Dienste gethan haben. In seiner Panacaea philosophica 1610 giebt er in möglichst knapper Form eine neue und leichte Methode, die gesammte Encyklopädie zu lehren und zu lernen. Jedes Gebiet

1) Den Titel des Theat. schol. begründet A. p. 11: Sicut enim in theatro spectare licet res omnis generis et quidem ad vivum pictas, sculptas, expressas, ita in hoc theatro quasi ad oculum ostensam vides rationem imprimendi, retinendi etc.

soll überliefert werden durch Lexica, Praecognita, Systemata und Gymnasia (p. 6 u. 20). Wenn nur wenige zu tieferer Erkenntnis vordringen, so sei die Hauptursache davon die, daß sie gezwungen würden, ihre Jugendzeit durch Erlernung von Vokabeln zu verschwenden u. z. in vollständig verkehrter Ordnung, die der Ordnung der Dinge geradezu widerstreitet. Mit welcher Leichtigkeit Alsted arbeitete, ist daraus ersichtlich, daß die genannten Werke schnell aufeinander folgten, was freilich nur möglich war, weil er mit trefflichen Gaben einen eisernen Fleiß verband und nach der Anweisung Senecas (ep. 31, 4 clivum istum uno, si potes, spiritu supera) sich zur Gewohnheit gemacht hatte, „alles per impetum zu absolvieren," wie Comenius auch (Op. did. IV. 10), nichts aufschiebend wie Alexander *οὐδὲν ἀναβαλλόμενος* (Did. m. XV, 4).

Was Alsted in diesen und anderen Schriften speziell bearbeitet hat, das hat er teils in verkürzter, teils in erweiterter Form in seinen Encyklopädien zusammengestellt. Die umfangreichste und bedeutendste ist die Universalencyklopädie in 2 Folianten: Encyclopaedia septem tomis distincta Herb. 1630. Lugd. Bat. 1640. Uns lag die philosophische Encyklopädie vor, ein starker Quartband von 3072 Seiten. Sie trägt den Titel: Cursus philosophici Encyclopaedia libris XXVII complectens universae philosophiae methodum etc. Herb. 1620. Es wird sich empfehlen, der besseren Orientirung halber ein Inhaltsverzeichnis dieses umfassenden Werkes zu geben. Es enthält nach der Widmung an die Ordines Belgii foederati, der Vorrede an den Leser und dem Compendium (7—32) zuerst 4 Bücher philosophischer Vorbegriffe: I. Archelogie, II. Hexilogie, III. Technologie, IV. Didaktik, dann 11 Bücher der Scientia der theoretischen Philosophie: V. Metaphysik, VI. Pneumatik, VII. Physik, VIII. Arithmetik, IX. Geometrie, X. Kosmographie, XI. Uranoskopie, XII. Geographie, XIII. Optik, XIV. Musik, XV. Architektonik; sodann 5 Bücher der Prudentia der praktischen Philosophie: XVI. Ethik, XVII Oeconomik, XVIII. Politik, XIX. Scholastik, XX. Historik. Diese Teile werden abgeschlossen durch einen Nomenclator autorum und drei ausführliche Indices. Der 4. Teil enthält die 7 freien Künste: I. Lexica, II. Grammatica, III. Rhetorica, IV. Logica, V. Oratorica, VI. Poetica, VII. Mnemonica.

Was den Plan des Triumphus bibliorum anlangt, so ist dieser rein äußerlich; das Schema bieten in der Hauptsache die 4 Fakultäten: Philosophie, Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Weitaus den meisten Raum nimmt die Philosophie ein bis S. 273, die deshalb so ausführlich behandelt wird, weil sie zugleich die Methode für die Behandlung der übrigen Wissenschaften entwickelt. Es werden ihr 28 Kapitel gewidmet. Darin sind sowohl alle

Disciplinen der eigentlichen Philosophie, als auch die 7 freien Künste und die verschiedensten Gegenstände des praktischen Lebens behandelt. Am kürzesten werden Jurisprudenz XXIX S. 273—281 und Medizin XXX S. 281—286 abgethan. Im 2. Teile werden die Teilwissenschaften der 4 Hauptwissenschaften behandelt, im 3. Teile diejenigen Wissenszweige, bei deren Behandlung verschiedene Wissenschaften konkurrieren (farragines). Merkwürdig ist, wie oft sich Alsted wiederholt und sich selbst abgeschrieben hat.

Seine pädagogisch-didaktischen Gedanken hat Alsted an den verschiedensten Orten seiner Encyclopaedie und seines Triumphus ausgesprochen, am ausführlichsten im XIX. Buch der Encyklopädie S. 2677—2719. Hier handelt er nacheinander c. 1. de fine scholasticae, c. 2. de schola, c. 3. de materiali scholae, c. 4. de formali scholae, c. 5. de administratione scholarum in genere, c. 6. de scholis vernaculis, c. 7. de scholis classicis, c. 8. de scholis publicis, c. 9. de ratione academiarum, c. 10. de defensione scholarum, c. 11. de amplificatione scholarum, c. 12. de curatione scholae, c. 13. de scholastica speciali. Den Schluß bildet eine peroratio scholasticae. Hierher gehört ferner das Florilegium aus Senecas Briefen S. 2728—2844 mit Sentenzen, Aussprüchen, Gleichnissen, Beispielen u. s. w. nach Stichwörtern geordnet bis S. 2762 und 2 Reden De providentia Dei circa scholas und De causis corruptarum scholarum bis S. 2798. Reiche Ausbeute liefert auch der Triumph. bibl. V. Didactica sacra, XVIII. Ethica, XIX. Oeconomica, XXI. Scholastica, XXVIII. Mnemonica etc. Nach Angabe dieser Quellen wenden wir uns nunmehr zur Darstellung der Pädagogik Alsteds.

Spezielle Darstellung der Erziehungs- und Unterrichtslehre Alsteds.

A. Allgemeine Grundsätze.

Seine Unterrichtsgrundsätze hat Alsted ausführlicher entwickelt in der Didaktik und Scholastik (BB. IV und XIX der Encyklopädie, vergl. B. XVII Oecon. S. 2241 ff., B. XVIII Polit. S. 2349 ff., BB. V und XXI des Triumph., vergl. B. XVIII Ethik, XIX Oecon., XX Polit.). Die Scholastik, die Wissenschaft von der Erhaltung des guten Zustandes der Schulen, von einigen auch Schulpolitik genannt, gehört zu den drei praktischen, symbiotischen Wissenschaften, die auf der Ethik fußen und von der Gesellschaft handeln: die Ökonomik von der privaten, die Politik und Scholastik von der öffentlichen. Von diesen ist die ökonomische Gesellschaft die einfachste und darum allererste, die scholastische die letzte, da sie Familie und Staat zu ihrer Voraussetzung hat (Enc. S. 2677. 2212). Diese 3 Wissenschaften haben gewisse gemeinsame Prolegomena, sofern man die Gesellschaft im Allgemeinen ins Auge faßt. Allgemein genommen, handelt die Symbiotik von der Integrität der Gesellschaft und sodann von den Pflichten der Symbioten. Es ist jedes Einzelnen Pflicht, das Ziel, das in der Glückseligkeit besteht, und die Mittel, die sich in das Wort Tugend zusammenfassen, im Auge zu behalten. Die Glückseligkeit, die sich die Schule als Ziel gesteckt hat, ist teils eine theoretische, teils eine praktische. Obgleich in den Schulen die Fundamente eines betrachtenden und sinnenden Lebens voll Selbstthätigkeit (activae et factivae) gelegt werden, ist es doch falsch zu behaupten, daß ihnen als Ziel nur eine theoretische Glückseligkeit vorschwebe (Enc. S. 2678). Alsted bestimmt das Ziel der Schule als ein dreifaches: dem Intellekt die Erkenntnis des Wahren, dem Willen die Ausübung des Guten und der Sprache Beredsamkeit zu verleihen. Mehr noch als auf die intellektuelle Ausbildung ist auf die sittliche Erziehung Bedacht zu nehmen. Denn ist auch Gelehrsamkeit eine sehr gute Mitgabe

auf den Weg (optimum viaticum), im Glück eine Zier (in prosperis ornamentum), im Unglück eine Zuflucht (in asperis refugium), so findet sie doch ohne gute Sitten keine Gnade, keinen Ruhm; denn sie ist dann wie Zucker in der Kloake (instar saccari in cloaca), wie Wein in einem vergifteten Gefäß (instar vini in venenato vase), wie das Schwert in der Hand eines Rasenden (instar gladii in manu furiosi). Kurz das Ziel der Schule ist *εὐπαιδευσία*: Wohlerzogenheit.

Die allgemeinen Grundsätze, speziell über Erziehung, giebt Alsted in der Ethik (Enc. XVI, c. 1—3, S. 1873 ff.) und in der Ökonomik (Enc. XVII, c. 9, S. 2242 und 2289 ff.). Neben dem guten Temperament als der im Menschen liegenden Ursache des sittlich Guten wird in der Ethik als die außerhalb des Menschen liegende Ursache die gute Erziehung gepriesen, welche durch Vorschriften und Beispiele auf den Menschen einwirkt. Außerdem aber ist in den Wiedergeborenen der Sohn Gottes wirksam, welcher das Licht des göttlichen Wortes durch den heiligen Geist in ihnen anzündet, wie denn Gott in erster Linie als Urheber und Förderer (autor et fautor) alles Guten in und über der Natur zu nennen ist; sein Wille ist das Urgesetz alles Guten und Wahren.

Notwendig ist Unterricht und Erziehung des Menschen von dem streng christlich-ethischen Standpunkte aus, welchen Alsted einnimmt, wenn er als Ziel jener beiden die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes im Menschen fordert. Insbesondre ist der Mensch nach Seiten der drei durch den Sündenfall arg verderbten Vermögen: des Gedächtnisses, des Verstandes und der Sprache der erzieherischen Einwirkung bedürftig (Theat. schol. 17). Darum wird auch die Religion allen übrigen Unterrichtsgegenständen übergeordnet (Syst. mnem. II, 44, III, 12). Das Ziel der Pädagogik ist der Ruhm Gottes, diesem untergeordnet, aber für die Praxis besonders maßgebend, das öffentliche Wohl, in dessen Interesse die Schulen für Kirche und Staat nützliche Elemente heranzubilden haben u. z. durch die Pflege des Verstandes, des Willens und der Rede (Syst. mnem. I, 113, II, 59; 466). Demnach ist die Auswahl des Stoffes bedingt von den drei Forderungen, „daß durch denselben Gott verherrlicht, der Nächste und wir selbst erfreut werden" (Syst. mnem. III, 114). Der letzte Punkt ist stets zu berücksichtigen, da aller Zwang und Überdruß ausgesprochene Feinde des wissenschaftlichen Fortschrittes sind.

Was die Grundlagen des Unterrichts anlangt, so sind dieselben bei Alsted durchaus psychologisch bestimmt. Wenn er auch seinen pädagogischen Sätzen ausdrückliche psychologische Erörterungen und Betrachtungen nicht zu Grunde legt, so bildet die Psychologie doch bei ihm die stille Begleiterin seiner gesammten Pädagogik. Der

vererbten Plan- und Methodenlosigkeit bezüglich der Behandlung des Stoffes sucht er eine naturgemäße Methode gegenüberzustellen, ein Fortschreiten in geordnetem Stufengange von der Anschauung zum Verständnis, vom Verständnis zum Behalten und Sprechen, vom Sprechen zum Handeln, ein Fortschreiten vom Nahen zum Fernen, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten. Weil wir das Wesen einer jeden Sache nicht aus sich selbst erkennen, sondern nur aus ihren, den Sinnen wahrnehmbaren Erscheinungsformen (Theat. schol. 100), so legt Alsted auf die Pflege des Gesichts- und Gehörsinns besonderen Nachdruck, jenem und eben damit der Anschauung vor diesem den Vorrang einräumend[1]), und nennt die Autopsie das geeignetste Mittel zur Erkenntnis, Aneignung und Einprägung einer Sache, weil sie die Einbildungskraft mehr erregt und ihr das Wahrgenommene tiefer einprägt, als die übrigen Sinne (Triumph. 270, Syst. mnem. I, 29). Die Centren der Seelenthätigkeiten findet Alsted im Herzen, das er als Quelle und Schatzkammer, und im Kopfe, den er als Werkstätte derselben bestimmt (Syst. mnem. I, 29). Einen weiten Raum widmet er dem Gedächtnis, das in zartem Alter fleißig zu üben sei, weil es gerade da seine größte Kraft und Aufnahmefähigkeit entwickle (Enc. 2694: nam in aetate tenella viget memoria et proinde ibi studiose excolenda). Daß der Unterricht naturgemäß geschehe und fortschreite unter steter Berücksichtigung der Begabung, des Temperaments, des Alters, kurz der Individualität des Schülers, das einzuschärfen wird Alsted nicht müde (Syst. mnem. II, 443: indoles diversos ad diversa trahit). Damit aber haben wir schon den Boden des folgenden Kapitels berührt, das von Alsteds Unterrichtsmethode handeln soll. Wir sahen, daß er das Ziel seiner Pädagogik nach den Grundsätzen einer streng christlichen Ethik bestimmt, keineswegs nur ein bloß intellektualistisches Bildungsideal im Auge hat und seinen pädagogischen Sätzen, wenn auch implicite und unausgesprochen, psychologische Anschauungen zu Grunde liegen.

B. Die Unterrichtsmethode Alsteds im allgemeinen.

Alsted betont wiederholt die Notwendigkeit der Innehaltung einer bestimmten, sachgemäßen Methode[2]). In der Praxis kommen zwei verschiedene Methoden in Anwendung, die der Weisheit und

1) Syst. mnem. I, 73: requiritur *αὐτοψία* i. e. ocularis demonstratio et viva magistri vox.

2) Syst. mnem. III, 729: magnam vim esse ordinis tum in aliis rebus, tum in docendo et discendo maxime, ipsa rerum experientia testatur.

die der Klugheit; die erstere, die objektive, nimmt lediglich die Natur des zu lehrenden Stoffes, die zweite, die subjektive, die Fassungskraft des zu belehrenden Schülers zur Norm (Syst. mnem. I, 109 f.). Für die erstere gelten im allgemeinen folgende Gesichtspunkte: 1. Der Lehrer accommodiere sich möglichst der Natur der Sache, die er lehren will. 2. Die Lehrmethode will nicht nach dem Gutdünken des Lehrers, auch nicht nach dem Fassungsvermögen des Schülers, sondern nach dem Wesen der Sache und nach logischen Gesetzen taxiert sein. 3. Beim Lehren hat man sich der Kürze zu befleißigen. Der erotematische Unterricht ist dem akroamatischen vorzuziehen. Während die Methode der Weisheit nur auf die Natur des zu behandelnden Stoffes Rücksicht zu nehmen hat, muß sich die Methode der Klugheit den Umständen, d. i. dem Orte, der Zeit und der Person des Schülers anpassen (Enc. 2678: prudentia est habitus practicus). Deshalb schickt sie nicht immer *γνωρισμότερα φύσει* voraus, sondern *γνωρισμότερα ἡμῖν* (Syst. mnem. I, 109 f.). Der oberste Grundsatz dieser Methode lautet: Prudentia summa lex esto (Syst. mnem. I, 112).

Drei Kardinal- und Fundamentalsätze schärft Alsted für den Unterricht ein; er nennt sie drei Gesetze (Syst. mnem. I, 106). Das erste ist das Gesetz der Homogenie, welches fordert, daß die einzelnen Vorschriften in innerem Zusammenhange stehen, daß sie untereinander *παναρμονίαν καὶ συμμετρίαν* haben. Dieses Gesetz ist wichtig, weil es alles Fremdartige, was nicht zur Sache gehört, ausschließend das Gedächtnis durch Kürze unterstütze (Syst. mnem. I, 106). Das zweite Gesetz ist das der Coordination, welches fordert, daß alles in guter Ordnung aufeinanderfolge. Es unterstützt das Gedächtnis durch seine Durchsichtigkeit und das Zusammenstimmen der einzelnen Teile (Enc. 2357, Syst. mnem. I, 107). Das dritte Gesetz ist das des Überganges (transitionis), welches verbietet, daß die Behandlung eines Gegenstandes häufige Lücken zeige und zusammenhangslos sei (Syst. mnem. I, 107 f.). Übersichtlich zusammengestellt hat Alsted die allgemeinen Regeln für den Unterricht in seinem Triumph. bibl. V. Didactica sacra, S. 18. Es sind folgende: 1. Es werde immer nur ein Gegenstand gelehrt (monnisi unum uno tempore vergl. Enc. 2694). 2. Alles Neue werde durch das Bekannte oder Frühere gelernt. 3. Alles Überflüssige ist zu vermeiden (nihil quod caret usu, discitor). 4. Die heilige Schrift soll das Centrum alles Unterrichts sein. 5. Alles muß harmonisch gelehrt werden. 6. Das Allgemeine hat dem Speziellen vorauszugehen. 7. Das Allgemeine soll am Speziellen und das Ganze an den Teilen gelehrt werden. 8. Eine allgemeine Anschauung (notitia confusa) gehe der speziellen Erkenntnis voran. 9. Das Notwendige und Leichtere soll zuerst

gelernt werden. 10. Aller Überdruß im Lehren und Lernen ist sorgfältig zu vermeiden. 11. Alles geschehe ohne Zwang (omnia fiant absque violentia). 12. Wiederholung hat häufig und zusammenhängend zu geschehen. 13. Es ist durch Anschauung und Gehör zugleich zu lernen (discendum est visu et auditu simul). 14. Kein Gegenstand ist früher zu verlassen, als bis er richtig erfaßt ist.

Die übrigen Regeln gehören in die speziellere Methodik. Daß immer nur ein Stoff den Konzentrationspunkt des Unterrichts bilde, ist eine Konsequenz, die Alsted entschieden auf Grund seiner Gedächtnislehre zum Ausdruck bringt. Er warnt vor jedem gewaltsamen Eintrichtern und empfiehlt allmähliches Einträufeln (Syst. mnem. III, 2730: sensim et guttatim vergl. Triumph. 213, Enc. 2695); nur kein Überschütten mit dem ganzen Inhalt der Wissenschaft, sondern ein Befruchten mit einer Auswahl des Besten (Syst. mnem. II, 455); nur kein leerer Wortschwall, sondern gehaltvolle Kürze, kein abstraktes Lehren, sondern konkretes Illustrieren durch Beispiele! (Syst. mnem. II, 455.) Wir werden diesen gesunden, auf vernünftigen psychologischen Ansichten fußenden Grundsätzen nur beistimmen können. Zielen doch diese Regeln alle darauf hin, den Unterricht möglichst lebendig und anregend zu gestalten, die Freude am Lehren und Lernen zu wecken und zu erhalten und ihn vor seinem ärgsten Feinde zu bewahren — der Langeweile. Darum empfiehlt Alsted auch bei jedem neuen Fortschritte immer erst einen Rück- und Vorblick zu thun, der so erfreuend und erfrischend auf den Schüler wirke, wie ein Meilenstein auf den Wandrer nahe am erwünschten Ziel (Syst. mnem. I, 108).

C. Die Erziehung im Elternhaus.

Die Erziehung der Kinder ist eine der Hauptpflichten der Eltern (Enc. XVII, c. 9. S. 2249. Syst. mnem. II, 443 ff. Triumph. 210. Enc. XVII, c. 9. S. 2289 ff.). Gemeinsame Pflichten der Eltern sind, die Kinder zu lieben, zu ernähren und zu erziehen; besondere Pflichten des Vaters, die Kinder in Schutz zu nehmen und zum Gehorsam gegen die Mutter anzuhalten; besondere Pflichten der Mutter, die Kinder mit der eigenen Muttermilch, statt mit fremder, zu ernähren und zur Ehrfurcht vor dem Vater zu ermahnen. Die Gemeinschaft unter dem Hausvater muß die Form einer königlichen Herrschaft bewahren. Wie die Eltern im Leben den Kindern mit dem Lichte ihrer Tugenden voranzuleuchten haben, so sollen sie ihnen im Tode als dauerndes Erbe (patrimonium perenne) einen guten Namen (bonam famam) hinterlassen und sie für die Zeit nach ihrem Tode Freunden und Vor-

mündern befehlen. Sie haben wohl zu prüfen, wozu sich die Kinder am meisten eignen (sint εὐκατάφοροι Syst. mnem. II, 443), denn die Sache geht besser von statten, wenn sie mit der Natur, als gegen die Natur geht (Syst. mnem. II, 443: melius namque res cadit, si secundo quam si adverso navigemus flumine), wobei ja nicht geleugnet werden soll, daß wir diesen Mangel der Natur (hanc τῆς φύσεως ἐλάττωσιν) mit der Zeit verbessern und korrigieren können, wie andrerseits die Natur allein es zu nichts oder wenig bringe und darum des Unterrichts und der Übung (μάθησιν καὶ ἄσκησιν) nicht entbehren könne. Die Eltern sollen also möglichst selbst in den ersten Jahren die Unterweisung der Kinder übernehmen und bei Mangel an Zeit und Bildung wenigstens für Aufseher und Privatlehrer sorgen, vor allen Dingen darauf achtend, daß die Kinder von früh an in den Hauptstücken der Religion unterwiesen werden. Auf drei Pflichten im Ganzen (summatim) werden die Eltern hingewiesen, 1. daß sie ihre Kinder, ehe sie dieselben den Lehrern übergeben, zur Liebe, Achtung und Ehrfurcht gegen dieselben ermahnen; 2. daß sie dem Lehrer Mitteilung über des Kindes Begabung und Charakter machen; 3. daß sie am Ende der Schulzeit sich dankbar gegen den Lehrer erweisen. Die Unterweisung hat in der Religion, in den Sitten und in Handfertigkeit zu geschehen, wobei dem Religionsunterrichte ein Katechismus mit den Elementen (initia et rudimenta) der christlichen Religion zu Grunde zu legen ist. Alsted legt den Eltern ihre Verantwortlichkeit für die Kinder schwer aufs Gewissen und gemahnt sie ernstlich an ihre vor dem ewigen Richter abzulegende Rechenschaft.

Der körperlichen Züchtigung redet Alsted das Wort. Denn wie das Fleisch, wenn es nicht gesalzen wird, faul wird (computrescit), das Salz aber das Fleisch vor Fäulnis bewahrt, so zügelt auch eine mäßige Züchtigung die trotzigen Gemüter (ferocinantes) der Jugend. Die Züchtigung darf nicht härter sein, als es das Vergehen verdient hat. Die Ermahnungen seien ernst, aber nicht zu häufig, denn fortwährendes Schelten wird schließlich nicht mehr beachtet. Die väterliche Gewalt ist keine despotische, sondern eine königliche, und die Hauptsache der Unterweisung ist, mit gutem Beispiel voranzuleuchten.

Die Eltern sollen sich sechs Perioden der Erziehung feststellen, während welcher die dreifache Pflicht der Eltern fortdauert: παιδεία = Auferziehung, νουθεσία = Ermahnung, φυλακή = Behütung. Die erste Periode umfaßt die ersten vier Jahre; für sie giebt es nur Vorschriften, die das physische Wohl des Kindes betreffen. Als Nahrung wird Milch, besonders die der Mutter empfohlen; zwingt etwa Krankheit, eine Amme zu nehmen, so sei es eine brave,

ehrbare Frau, denn mit der Milch saugen die Kinder das Temperament (humores) und die Sitten (mores) der Amme ein. Dagegen hüte man sich, den Kindern Wein zu geben, denn er schädigt offenbar das Gehirn[1]). Die zweite Periode häuslicher Erziehung umfaßt die Zeit vom 4. bis zum 7. Jahre. Man gestattte den Kindern Spiele, aber nur anständige, leichte und bewegliche, und lasse die Knaben mit Dienstboten umgehen, wenn diese nicht von gemeiner Denkungsart sind. Zu ihrer Unterweisung empfiehlt Alsted für die Knaben Bilder und Fabeln, damit der Geist sich allmählich an das Aufmerken gewöhne und für den in den Fabeln dargebotenen Samen der Tugend vorbereitet werde. Da schon mit dem Beginn dieser Periode das Gehirn gefestigt und die Stimme artikulirt ist, damit aber die zwei notwendigen Vorbedingungen gegeben sind, so lasse man die Kinder zugleich deutsch lesen und schreiben lernen und schicke sie in die ABC-Schule (in scholam alphabetariam). In der dritten Periode vom 7. bis zum 10. Jahre sollen die Kinder eine bestimmte Kunst lernen und, wenn sie zu den klassischen Studien sich eignen, in die Elemente der Grammatik eingeführt werden. Die vierte Periode beginnt vom vollendeten 10. Jahre und währt bis zum 21. Jahre; in ihrer ersten Hälfte, bis zum 15. Jahre, sind die Wissenschaften oder ein Handwerk zu lernen, in der zweiten aber zu üben. In der fünften Periode handelt es sich um die Verheiratung, und hier haben die Eltern den Kindern mit Rat und That beizustehen. Dasselbe müssen sie auch in der sechsten Periode, der nach der Verheiratung, thun. So hat sich denn nach Alsted der erzieherische Einfluß der Eltern möglichst weit auszudehnen. Immer aber gelten zwei Grundsätze: 1. Die väterliche Gewalt ist keine despotische oder tyrannische, sondern eine königliche. 2. Die Hauptsache der Unterweisung ist, den Kindern mit gutem Beispiel voranzuleuchten (caput institutionis esse liberis praelucere bono exemplo).

Die Pflichten der Kinder bestehen darin, daß sie die Eltern lieben und ehren (amore, more, ore, re) und ihnen im Alter ihre Liebe vergelten. Die Person der Eltern muß ihnen heilig und unverletzlich sein. Es sind lediglich die Pflichten des 4. Gebots, die Alsted hier den Kindern einschärft.

Aus dem Vorstehenden erhellt zur Genüge, daß das Haus die Grundlage aller Erziehung in Liebe und Ernst zu legen hat; daß diese auf der Furcht Gottes beruht und möglichst naturgemäß zu geschehen hat; daß demnach das Haus der Schule gründlich vorzuarbeiten und mit dieser treulich Hand in Hand zu gehen hat;

1) Hierin und in dem Folgenden schließt sich Alsted bald ausdrücklich, bald schweigend an Aristoteles an hist. an. VII, c. 12, p. 588.

daß über der Geistes- und Charakterbildung die des Körpers von früh an nicht zu vernachlässigen ist. Freilich was von der 3. und 4. Periode gesagt ist, ist für unsere Zeit nicht mehr passend.

An die Darstellung der Pflichten von Eltern und Kindern schließt sich am besten eine solche der Person und Pflichten von Lehrer und Schüler.

D. Das Lehrerideal Alsteds.

Als Grundbedingungen zur Erfüllung seines Berufs fordert Alsted von einem Lehrer Lehrgeschick, Gottesfurcht und Erfahrung (Enc. 2687, Triumph. 16, Syst. II, 450). Er sei gründlich gelehrt, nicht oberflächlich (ventosus), verstehe zu individualisieren (Triumph. 17) und zu den Kindern herabzusteigen (Enc. 2357: repuerascere in gratiam puerorum) und übe eine väterliche Gewalt über den Schüler. Die verheirateten Lehrer, die selbst Kinder haben, hält Alsted für die besten, weil sie am besten verstehen, mit Kindern umzugehen und im Strafen das rechte Maß zu halten. Der Lehrer muß zugleich des Schülers Freund sein (Triumph. 16). Die Pflichten des Lehrers werden „als gemeinschaftliche Pflichten der Lehrer" (Enc. 2693 ff.) nach dem Anfange, dem Fortgange und dem Ende dargestellt. Pflicht eines jeden Lehrers am Anfang ist es, sich die schuldige Autorität zu erwerben. Dies geschieht durch das gewissenhafte Streben, die göttliche Autorität zu wahren, und durch Wachsamkeit über das ihm gegebene göttliche Recht, durch Humanität und sittlichen Ernst (morum gravitate). Ohne Autorität wird er ein Gespenst (larva) oder ein Klotz (truncus) sein und die Schule zu Grunde richten. Im Fortgange hat er seine Pflicht mit Pünktlichkeit, Weisheit, Beharrlichkeit und Aufrichtigkeit zu erfüllen. Weil im zarten Alter das Gedächtnis am regsten ist, so übe er es vornehmlich in den unteren Klassen, in den oberen Klassen aber lege er das Gewicht auf die Ausbildung des Denkens und Urteilens. Es empfiehlt sich nicht, in den Regeln einer Disciplin zu wechseln, dagegen erscheint es geboten, immer bei einem Autor, einerlei Formalien, einer Methode zu bleiben. Daß der Lehrer in Fleiß und Sitte den Schülern ein Vorbild sei, versteht sich von selbst. So zerfallen die Pflichten des Lehrers in 2 Teile, nämlich in Unterricht und Erziehung, wovon der erstere sich auf die Kenntnis der Dinge (*σύνεσιν*) und auf die Fähigkeit, seine Gedanken in treffender und klarer Rede auszusprechen, erstreckt.

Bei der großen Bedeutung, welche die Innehaltung einer bestimmten Ordnung für den Unterricht hat, sind Klassen in den Schulen einzurichten, damit die Schüler planmäßig vorwärtsschreiten. Mit

besonderem Nachdruck schärft Alsted ein, daß in Allem nur das Notwendige und Nützliche gelernt und durch Repetitionen und Examina befestigt werde. Nicht minder betont er die Übungen im Gedankenausdruck bei Besprechungen muttersprachlicher Stoffe und Disputationen in lateinischer Sprache. Zu den Pflichten des Lehrers am Ende (sub finem) gehört, zu prüfen, ob er etwas ausgelassen habe von dem, was dem Schüler zu lehren war. In einem gottesfürchtigen, pflichttreuen Lehrerstande von gründlichem Wissen sieht Alsted die Hauptbedingung für das Gedeihen der Schule, in seiner Beschaffung den Kern aller Reformbestrebungen auf unterrichtlichem und erzieherischem Gebiete. Alsteds Bildungsziel ist durchaus nicht bloß ein intellektualistisches, sondern zugleich ein ethisches, und dementsprechend stellt er auch seine Forderungen an das Lehrerpersonal.

E. Das Schülerideal Alsteds.

Seine Gedanken über das Schülerideal spricht Alsted an verschiedenen Orten aus (Triumph. 17, Enc. 2688, 2696 f.). Von einem ordentlichen Schüler fordert er Liebe zu den Wissenschaften und zum Lehrer (Triumph. 18), zur Ordnung und zu litterarischer Conversation. Als gemeinsame Pflichten der Schüler werden folgende drei geltend gemacht (Enc. 2690): 1. setze dir in deinen Studien ein bestimmtes Ziel! 2. entferne die Hindernisse! 3. wende die richtigen Mittel an! Als allgemeines Ziel wird Gottes Ehre und unsres Nächsten Wohl bestimmt, als specielles Ziel fromme Ausbildung in dem Berufe, darinnen wir Gott dienen wollen. Von den Hindernissen des Studiums seien aus der fast ermüdenden Aufzählung von allerhand Hemmnissen nur die charakteristischen Züge genannt, wie die Erbsünde, der Dünkel, das ausschließliche Fürsichstudieren, wobei man sich selbst genug ist und klugen Rat verachtet, zerstreuende Vielgeschäftigkeit, in der man viel treibt und doch nichts, unmäßiges Studieren, durch welches die Kraft und Schärfe des Geistes abgestumpft wird. Die Mittel, das erwünschte Ziel zu erreichen, sind diese drei: precatio, natura, cura. Das Gebet muß im Herzen seinen Ursprung haben, mit dem Munde gesprochen und durch frommes Leben gekrönt werden. Unter der Natur versteht Alsted die Befähigung des Schülers, der genau zu prüfen hat, wohin seine Neigung geht. Die Ausbildung (cura) besteht in Übung und in Reisen. Der Schüler soll sich bilden durch Lektüre guter Bücher, denn nicht darauf kommt es an, wie viele, sondern wie gute Bücher man liest. Dabei ist wichtig, daß man zu bewährten Schriftstellern immer wieder zurückkehre und sich ein

gewisses Ortsgedächtnis ausbilde. Die Lektüre aber muß durch aufmerksames Hören der Lehrvorträge — Alsted denkt hier offenbar an Studenten — unterstützt werden. Was man aber beim Lesen und Hören gesammelt, das bringe man schriftlich in ein Ganzes (stylus redigat in corpus). Öfters kehrt bei Alsted die Regel: repetitio est mater studiorum, wenn auch nicht wörtlich so, in seinen pädagogischen Grundsätzen wieder. Von hohem Wert ist ihm das Reisen, worunter er den Besuch auswärtiger Schulen versteht, um Fortschritte in den Wissenschaften zu machen. Dafür giebt er Anweisungen bis ins Einzelne, wie z. B. daß man sich in einem Tagebuche notiere, was man Bemerkenswertes erlebe, sich einen frommen und gelehrten Reisegefährten suche u. s. w. (Enc. 2732, 2741, 2748).

F. Die Schulanstalten.

Die Schule ist ihrer Natur nach der Verein derer, die lehren und lernen, was für das Gemeinwesen wie für den Einzelnen nützlich ist. Sie ist ein Ganzes, nicht ein Willkürliches und Zufälliges, wie ein Haufen Steine, sondern ein Geordnetes, wie ein Haus. Diese Ordnung stimmt zusammen mit jener Dreiheit des göttlichen, natürlichen und des Völkerrechts. Gott hat die Schule im Alten Testamente gestiftet und der Sohn Gottes hat sie im Neuen Testamente geheiligt. Sodann ist jede Gemeinschaft, deren Ziel Tugend und Glückseligkeit ist, naturgemäß. Und endlich haben die Menschen aller Völker und Zeiten die Schulen für gut befunden. Die Natur der Schule zeigt auch ihre verschiedenen, aus dem Altertume stammenden Benennungen (Enc. 2679 ff.). Alsted unterscheidet drei Schulgattungen: niedere, mittlere und höhere Schulen. Sie stehen untereinander in solch einer Verbindung, daß man in einer bestimmten Stufenfolge (certis quibusdam gradibus) aus einer in die andre übergehen kann (Enc. 2693). Aber in Wirklichkeit giebt es bei Alsted nur einen Übergang aus der mittleren in die höhere Schule. Die niederen Schulen sind die muttersprachlichen in Dorf und Stadt.

1. Die muttersprachliche Schule (schola vernacula).

Muttersprachliche Schulen (Enc. 2701, Syst. mnem. II, 85 ff.) sind in Dorf und Stadt (pagana und civica) für Knaben und Mädchen zu errichten, wenn sie auch in der Stadt, wo es lateinische Schulen giebt, im großen und ganzen von Knaben weniger besucht zu werden pflegen. Indes weil es auch hier nicht an Eltern fehlen wird, welche sich mit einem Unterrichte ihrer Söhne im Lesen und

Schreiben begnügen, so sind um solcherwillen auch in Städten mit Lateinschulen muttersprachliche Schulen zu errichten. Sie sind nur für diejenigen Knaben, welche nach dem Willen ihrer Eltern zu den artes mechanicae, zum Handwerk und Gewerbe bestimmt sind, und für die Mädchen. Diejenigen Knaben, welche nach der Bestimmung ihrer Eltern eine höhere Bildung empfangen sollen, sind direkt aus dem Elternhause der lateinischen Schule zuzuführen. Diese Anordnung begründet Alsted damit, daß die Zeit, die man auf das Lesen- und Schreibenlernen der Muttersprache verwende, besser auf das Lesen- und Schreibenlernen des Lateinischen zu verwenden sei. Die Ansicht, alle Knaben sollen zuerst die muttersprachliche Schule besuchen, verwirft er. Er ist sich bewußt, daß er mit dieser Anordnung Widerspruch findet; ein doppelter Einwand werde gemacht: 1. oft werden ungenügend Begabte für höhere Studien bestimmt; wenn sie nun in der lateinischen Schule lange stecken bleiben und sie endlich verlassen müssen, so werden sie die Muttersprache nicht lesen und schreiben können; 2. am richtigen Lesen und Schreiben der Muttersprache aber sei sehr viel gelegen. Alsted weist diesen doppelten Einwand ziemlich schroff zurück, indem er sagt: man prüfe eben die Begabung der Schüler, damit man sie von vornherein der richtigen Schule zuführe. Sodann erwidert Alsted auf den zweiten Einwurf: am Lesen- und Schreibenlernen der Muttersprache sei allerdings viel gelegen, aber teils im häuslichen Unterrichte, teils an der Übereinstimmung der lateinischen Sprache lasse sich das reichlich lernen. Alsted denkt hierbei sicherlich nur an die mechanische Fertigkeit und hat wohl auch das im Auge, daß später in der lateinischen Schule das Deutsche bei den Übersetzungen seine Verwendung finde. Er will sich durch nichts von dieser Anordnung abbringen lassen (Enc. 2702).

Die deutsche Schule auf dem Dorfe soll eine gemischte sein, denn zu getrennten Schulen reichen die Mittel und auch die Bevölkerung nicht. Doch ist nötig, daß Knaben und Mädchen getrennt sitzen, sonst treiben sie Mutwillen. Als Lehrer kann man in den Landschulen die Küster anstellen, wenn sie der Sache gewachsen sind, man braucht ihnen dann nur eine Zulage zu gewähren. In den Städten sind die Schulen nach den Geschlechtern zu trennen. Lateinisch zu lernen brauchen die Mädchen nicht, das wäre für sie weder nützlich, noch vorteilhaft, denn die Zeit, die sie auf das Lernen der lateinischen Sprache verwenden, können sie besser anwenden. Den Mädchenschulen in den Städten sind am besten Lehrerinnen zu geben, fromme, ehrbare und hierzu qualifizierte Damen, die in drei Dingen zu Hause sind: in der deutschen Orthographie, im Sticken und in der Hauswirtschaft. Denn außer Lesen und Schreiben sowie Religion sollen sie ihre Schülerinnen im Sticken,

Spinnen, Nähen, in Haushaltung, in Koch- und Gartenkunst und ähnlichen Dingen unterrichten. Da haben wir schon die Empfehlung der Haushaltungsschulen, dieser Einrichtung der Neuzeit (Syst. mn. II, 89). Mit Beginn des 5. Jahres sollen die Kinder der deutschen Schule zugeführt werden, denn da sei das Gehirn fest genug und die Sprache artikuliert; mehr sei zur Leistung dessen, was hier gefordert werde, nicht notwendig.

Die Unterrichtsgegenstände sind Religion, Moral, deutsch Lesen und Schreiben. Für die Methode gelten folgende Gesetze: 1. Alle Schüler müssen dieselben Ausgaben haben. 2. Zu Hause sollen keine andren Bücher gelesen werden als nur die, welche in der Schule erklärt werden. 3. Der Lehrer teile das Buch in bestimmte Lektionen, damit der Schüler weiß, in wie kurzer Zeit er die Aufgabe fertigen kann. 4. Jede Lektion soll mit lauter Stimme vorgetragen werden. 5. Beim Wiederholen verbessere ein Schüler den andren. 6. Der Lehrer suche nicht die Neulinge durch kleine Geschenke zu gewinnen. 7. Der Unterricht dauere nicht länger als vier Stunden täglich. In den Morgenstunden soll das Gedächtnis durch Auswendiglernen und Aufsagen des Katechismus nebst Sprüchen und Liedern geübt, in den Nachmittagsstunden schreiben gelernt werden. 8. Beim Schreiben nehme man zuerst die vier Grundbuchstaben, die im Deutschen und Lateinischen gleich sind: i, c, o, l. Daß Alsted unter die Unterrichtsgegenstände der deutschen Schule auch das Rechnen (bene numerare) mit aufgenommen wissen will und es hier (Enc. 2703) nur vergessen hat, beweist, daß er es anderwärts (Enc. 2356) als bene numerandi doctrina mit aufführt. An der Errichtung solcher Schulen habe der Staat ein großes Interesse. An Überbürdung mit Unterrichtsstoff leidet die deutsche Schule Alsteds offenbar nicht; man wird annehmen dürfen, daß geographische und geschichtliche Stoffe im Leseunterrichte mit zur Behandlung gelangt sind; jedenfalls aber zeigt Alsted in Bezug auf den Umfang des Unterrichtsstoffes keinen Fortschritt über die deutsche Schule der Reformation hinaus. Vergl. Steubing, Topographie S. 213, § 6.

2. Die klassischen Schulen (scholae classicae).

Unter den mittleren oder klassischen Schulen versteht Alsted diejenigen, in welchen die Schüler in die vollständige Kenntnis der lateinischen und griechischen Sprache, der Musik und Arithmetik eingeführt werden und einen Begriff von der Logik empfangen. Die klassische Schule besteht aus 6 Klassen, von denen die drei unteren die grammatischen, die drei oberen die humanistischen genannt werden, weil sie die artes humaniores ausführlicher betreiben.

In jeder Klasse bleibt der Schüler zwei Jahre, so daß er, mit Beginn des 5. Jahres eingetreten, nach vollendetem 16. Jahre in die höhere Schule übergeht. Was den Religionsunterricht anlangt, so wird in je 2 Klassen ein besonderes Buch in lateinischer Sprache zu Grunde gelegt. Das der beiden unteren ist ein Kompendium, das nur aus wenigen Fragen und Antworten besteht; in den beiden folgenden Klassen werden hervorragendere Sprüche der heiligen Schrift hinzugefügt; in den beiden oberen Klassen wird ein vollständiger Katechismus zu Grunde gelegt. Der Unterricht in den alten Sprachen geschieht nach folgendem Lehrgange. In der untersten Grammatik-Klasse ist das Alphabet zu lehren, so daß die Schüler die lateinische Sprache lesen und schreiben lernen, sodann die Paradigmata der lateinischen Deklination und Konjugation, gleichzeitig auch Vokabeln nach einer Nomenclatura rhythmica. In der 2. Klasse kommen die Regeln der Etymologie und Syntax, u. z. an Terenz erläutert. Die einzige Stilübung ist die grammatische Variation. In dieser Klasse wird mit dem Lesen und Schreiben der griechischen Sprache begonnen und die Deklination und Konjugation der regelmäßigen Verba gelehrt. Die Elemente der Musik und Arithmetik werden gezeigt. Auf der dritten Stufe, der obersten grammatischen Klasse, wird der Gebrauch der grammatischen Regeln in der Prosa nachgewiesen, analytisch an Terenz, genetisch durch Stilübungen in der Weise, daß täglich etwas aus der deutschen Sprache in die lateinische und umgekehrt übertragen werde. In dieser Klasse werden die Regeln der griechischen Grammatik drangenommen, Musik und Arithmetik werden ausführlicher geübt. In der untersten humanistischen Klasse werden die Elemente der Rhetorik und Poetik der lateinischen Sprache gelehrt und der Gebrauch der griechischen Grammatik nachgewiesen, analytisch an Demosthenes und Homer, synthetisch durch Stilübungen. Arithmetik und Musik werden in dieser und den beiden folgenden Klassen immer ausführlicher geübt. Auf der nächsten Stufe werden praktische Übungen in der Rhetorik und Poetik der lateinischen Sprache getrieben, wobei der Gebrauch der Regeln an Ciceros Briefen und leichteren Reden sowie den leichteren Versarten des Horaz nachgewiesen wird. In der griechischen Sprache wird der Gebrauch der Rhetorik und Poetik an Demosthenes und Homer erläutert. In der obersten Klasse werden die Elemente der Logik durchgenommen und Ciceros- und Demosthenes' Reden erklärt. Es werden Declamationen verfaßt und verschiedene Gedichte in beiden Sprachen, vornehmlich aber in der lateinischen. Jede Klasse steht unter einem besonderen Lehrer, die ganze Schule unter einem Pädagogarchen, der den Zügel der Zucht recht handhabt (Enc. 2705 ff.).

Übersehen wir prüfend den vorstehenden Lehrgang, so schreitet er in wohl überlegter, naturgemäßer Ordnung vorwärts; was ihn

sonderlich charakterisirt, ist Klarheit, Sicherheit und weise Beschränkung, nur die notwendigsten Regeln werden mitgeteilt, eine kleine Auswahl klassischer Schriftsteller getroffen; Erziehung zu selbständigem Können ist das Ziel, von multa sed multum der Grundsatz, der von Anfang bis Ende den ganzen Lehrplan beherrscht. Besonders erfreulich ist es, daß Alsted auch auf die Pflege der Musik, dieses wichtigen erzieherischen Faktors, der in unserer Zeit noch viel zu wenig beachtet wird, solches Gewicht legt (Enc. 130). Auch der Erholung wird ihr Recht in Spielen wie Wettlaufen, Springen, Kriegführen, Botanisieren, wobei jedoch immer lateinisch gesprochen werden soll. Im großen und ganzen aber bedeutet die klassische Schule Alsteds den Gegenständen nach keinen sonderlichen Fortschritt über die Lateinschule des Humanismus hinaus.

3. Die höheren Schulen (scholae publicae).

In den höheren oder öffentlichen Schulen (Enc. 2708 ff.), denen ein Rektor vorsteht, ist das Ziel ein bestimmtes Fakultätsstudium. Nachdem der Schüler mit vollendetem 16. Lebensjahre die klassische Schule verlassen hat, widmet er sich 4 Jahre dem Studium der Philosophie (Enc. 94 hat A. 3 Jahre dafür angesetzt) und zwar in der Ordnung, daß in den ersten 2 Jahren die artes organicae, Logik und die ihr verwandten Wissenschaften studiert, das Studium der lateinischen und griechischen Sprache abgeschlossen und von künftigen Theologen noch Hebräisch (studium linguae sanctae) gelernt werde. Im zweiten Biennium geht man zu denjenigen philosophischen Disciplinen über, welche auf die künftige Fakultät vorbereiten. So bedarf z. B. der Jurist besonders der praktischen Philosophie, der Mediziner der Mathematik und Physik. Für ein erfolgreiches Studium giebt Alsted eine Fülle bis in die kleinsten Einzelheiten hinein sich erstreckender Regeln, von denen wir hier nur einige charakteristische hervorheben. Warm empfiehlt er die Einrichtung eines Collegium Gellianum, das darin besteht, daß 6 oder 7 Jünglinge zusammenkommen und beibringen, was sie über einen locus communis sich aus verschiedenen Schriftstellern notiert haben. Viel Gewicht legt er auf eine gute Handschrift als eine Empfehlung nach außen und rät, in den Vorlesungen nicht alles, sondern nur das Wichtigste nachzuschreiben, im Übrigen aber mit Verstand und Urteil zuzuhören. Von den 24 Stunden des Tages und der Nacht will er 8 dem Studium, ebensoviel dem Essen und der Erholung und 8 dem Schlafe zugemessen haben. Weil man nichts fest weiß, als was man declamando und disputando behandeln kann, so empfiehlt er als „Wetzstein der Sprache" die Declamationen, als Übung des Geistes die Disputationen. Den

Tag hat man sich so einzuteilen, daß in den Morgenstunden das Gedächtnis, nachmittags der Stil und die Stimme geübt und in den Abendstunden das am Tage Gelernte wiederholt werde. Alsted ist der Mann der Ordnung und an Ordnung im Lernen, Verarbeiten des Gehörten, Gelesenen und Gesehenen und Niederschreiben und Einprägen desselben will er auch die Lernenden gewöhnen, wie er es den Lehrern zur Pflicht macht, schrittweise und in bestimmter Ordnung vorzugehen. Dabei will er auch ernste Zucht geübt wissen (Enc. 2695), die sich auf Gottesfurcht, das Fundament der ganzen übrigen Zucht, und auf die Tugenden der 2. Gesetzestafel gründe. Zur Übung in der Frömmigkeit empfiehlt es sich, am Morgen einen Abschnitt aus der Bibel zu lesen und im Anschluß daran ein Gebet nach einer feststehenden Formel zu sprechen, ebenso auf das Tischgebet zu halten, den Katechismus auswendig zu lernen, treu den Gottesdienst zu besuchen und die gehörte Predigt ins Leben umzusetzen.

G. Die obrigkeitliche Fürsorge für die Schulen.

Die obrigkeitliche Fürsorge für die Schulen erstreckt sich auf die Gründung, Erhaltung und Erweiterung derselben (Enc. 2684 ff.). Pflicht eines frommen Magistrates ist es, bequeme Schulhäuser zu bauen, Sachen und Personen reichliche Privilegien zu erteilen, Stipendien mit freigebiger Hand (manu munifica) zuzuwenden und für ihre schickliche Verteilung zu sorgen, endlich durch Scholarchen Inspektion über die Schule auszuüben. Für die Schulgebäude ist gesunde, schöne und bequeme Lage zu wähler; im Innern sind sie mit guten, insbesondere keuschen Gemälden auszustatten, um den Geschmack zu bilden oder zur Nacheiferung in den dargestellten Tugenden anzustacheln. Für die Universität fordert Alsted Steuerfreiheit, das Recht unmittelbarer Berufung an den Kaiser oder Landesfürsten u. s. w. Auch auf die äußere Stellung der Lehrer geht Alsted ein (a. O.); um gute lateinische untere Schulen zu bekommen, führt er den Rat an, den sein Lehrer Joh. Piskator dem Grafen Johann, dem Begründer der Herborner Schule, gegeben habe, nämlich den Lehrern der niederen Schulen gute Besoldungen zu geben, damit sie nicht durch häusliche Sorgen oder Mißstimmung von einer ersprießlichen Unterweisung, die ja doch das Fundament des Staatswohles bilde, abgezogen werden (Enc. 2686 f.). Die Obrigkeit soll den Schulen mit väterlichem Wohlwollen gegenüberstehen und dieses durch Einrichtung von Freitischen oder Konviktspeisungen und Errichtungen von Druckereien beweisen.

H. Die Mängel der Schulen zur Zeit Alsteds.

Einen interessanten Einblick in den damaligen Stand der Schulen gewähren Alsteds Ausführungen über die Mängel der Schulen in den beiden Reden: de providentia Dei circa scholas (Enc. 2763 ff.) und de causis corruptarum scholarum (Enc. 2777 ff.). Gewöhnlich nennt man die Schule die Stampfmühle und das Arbeitshaus der Lehrer (pistrinum et ergastalum), den Stall jugendlicher Nichtswürdigkeit, den Aufenthaltsort knabenhaften Mutwillens, das Hospiz des Unglücks, die Schatzkammer immerwährenden Jammers, die Salbenbüchse des Unrats (paedoris myrothecium), den Ort, da man Beschwer verschluckt (molestiarum devoratorium), das Schwitzbad Schlechtbehandelter, den unruhigen Stillstand unmüßigster Muße (otii negotiosissimi pausa inquieta), das Auf und Ab einer ewigen Arbeit (operis perpetui reciprocatio), den Ort, wo alle Mühseligkeiten zusammenströmen (aerumnarum confluxus), den Ocean von Jammer und Elend (Enc. 2679). Aber so wichtig sind die Schulen, daß man, wie Demosthenes vom Vortrag, Augustin von der Demut, ein berühmter Feldherr vom Gelde gesagt habe, auf die Frage: wieviel sind der Stützen des Staates und der Kirche? antworten kann: drei — Schulen, Schulen, Schulen. Ohne Schulen würden die Menschen in Tiere, in Stämme, in Steine, kurz in Unmenschlichkeit verwandelt werden. Freilich, so klagt Alsted, jetzt liegen die Schulen im Argen. Leichter als einen Hirten findet die Kirche einen Betrüger (pastor-impostor), leichter als einen Atlas und Priester der Gerechtigkeit der Staat eine Harpyie und einen Marterer (tortorem) der Gerechtigkeit, leichter einen Rechtsverdreher als einen Rechtsgelehrten (pro doctore juris juris decoctorem), statt der Ärzte bieten sich oft bettlerische Geldfänger (medici-mendici nummorum aucupes), statt der Lehrer Betrüger an (praeceptores-deceptores). Alsted macht für den Verfall der Schulen die Obrigkeiten, Unterthanen, Lehrer und Schüler verantwortlich. Nur wenige Obrigkeiten sehen in den Schulen Pflanzstätten der Frömmigkeit, sondern vielmehr solche der Häresien; die meisten wollen keine Dorfschulen gründen, schicken unerfahrene, ungerechte, nachlässige Visitatoren, nehmen den Schulen ihre Freitische und schmälern ihre Privilegien, zahlen den Lehrern ihren Gehalt nicht zur rechten Zeit, geschweige ihn zu erhöhen. Die Schulgebäude werden weder renoviert, noch ausgeschmückt. Die Unterthanen sind voller Undankbarkeit gegen Gott, niemand preist es als eine Wohlthat Gottes, daß er im vorigen Jahrhundert unter uns das Licht der guten Wissenschaften angezündet hat. Die gemeinsamen Fehler der Lehrer und Schüler sind Gottlosigkeit, Schmähsucht und Zwietracht, Eitelkeit und Confusion. Da lassen sich Stimmen hören wie: durch das

Bibellesen verlernen wir das Latein, durch Beschäftigung mit heiligen Dingen verderben wir uns den guten ciceronianischen Stil, durch Anhören von Predigten verlieren wir kostbare Zeit. Daher die Abneigung gegen den Namen Jesu, wofür sie lieber Jupiter und Apollo sagen, daher die Bewunderung der Größe und des Altertums von Rom und die Verachtung des Altertums der Kirche. Besonders klagt Alsted über die Schmähsucht in den Schriften (Enc. 2783), über die Unwissenheit, Unerfahrenheit und Tyrannei der Lehrer (Enc. 2789), über die Trägheit, Unordnung, den Neid, die Arroganz, das zügellose Leben der Studierenden (Enc. 2790). Man braucht sich nur ein wenig in einer Stadt aufzuhalten, wo eine hohe Schule ist, und die schreienden, herumschwärmenden (grassantes), lärmenden (debacchantes), heulenden (ululantes), johlenden (boantes), brüllenden (rugientes), studierenden Nichtstudierenden (studiosos, quos ita vocant, licet injuria) zu hören. — Die ganze Rede über die Ursachen von der Verderbnis der Schulen ist nach einem Lobliede vom Nutzen und von der Notwendigkeit derselben im Eingang ein großes Klagelied Alsteds über den traurigen Zustand der Schulen zu seiner Zeit. Sie ist ein anschauliches Sittenbild aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wir haben hier nur einen knappen Auszug geben können, aber sie verdient Berücksichtigung in vollem Umfange zur Beurteilung des Schulwesens jener Zeit. Die Zustände, die hier geschildert werden, bilden den dunklen Hintergrund für die Reformbestrebungen Alsteds [1]), dessen warmes Herz man in der Rede schlagen hört, die er mit einem innigen Gebete für das Wohl der Schulen schließt.

---

1) Enc. 2794: necesse est, ut his scholarum morbis cognitis medicina adhibeatur piis votis et precibus vitaeque ac morum emendatione.

Würdigung der Pädagogik Alsteds.

Wenn wir uns zu einer Würdigung Alsteds als Pädagogen anschicken, so steht uns dies von vornherein unzweifelhaft fest, daß es ihm um eine Verbesserung der Schulen, deren Verfall er tief beklagt, aufrichtig zu thun ist; denn in der richtigen Gestaltung der Erziehung und des Unterrichts sieht er die Grundlage aller wahren Volkswohlfahrt; die Schule, deren Ziel er als ein doppeltes, als ein ethisches und intellektuelles bestimmt, ist ihm die notwendige Vorbedingung der Gesittung und Bildung; auf sie gründet sich ihm das Heil der Familie, der Kirche und des Staates, ihr Verfall bedeutet den Verfall der menschlichen Gesellschaft.[1]) Mit der Verderbnis der Jugend stürzt Staat und Kirche zusammen, denn aus schlechter Unterweisung gehen schlechte Knaben, noch schlechtere Jünglinge und ganz schlechte Männer hervor. Wenn Alsted auf die Bedeutung der Schule, ihre Notwendigkeit und Nützlichkeit für das Gemeinwohl, zu sprechen kommt, so wird seine so ruhige, nüchterne Sprache lebendig und warm und er kann nicht Worte genug finden, um seiner Überzeugung vom Wert derselben Ausdruck zu geben (Enc. 2777). Seine Hauptstärke ist die praktische Pädagogik; er zeigt uns immer zugleich, wie sich seine Reformgedanken in der Wirklichkeit ausnehmen, wie sie Gestalt gewinnen.

Ist das Ziel aller Pädagogik die Ehre Gottes und dieser untergeordnet das öffentliche Wohl, so hat die Schule die besondere Aufgabe, für Kirche und Staat nützliche, tüchtige Glieder und Bürger heranzubilden, die sich in den Anforderungen, welche das öffentliche Leben an sie stellt, bewähren. Bei aller Gründlichkeit und Tiefe des Unterrichts will er den Zusammenhang der Schule mit dem praktischen Leben gewahrt wissen, und trotz des Zurückstehens der Muttersprache und des fast alles verschlingenden lateinischen Formalismus, der uns auch bei ihm begegnet, ist doch auch wieder in den übrigen Unterrichtsfächern sein Absehen auf das Nützliche und

---

1) Enc. 2778: Absque his si sit, juventus, thesaurus ille utriusque politiae, corrumpitur et hoc thesauro corrupto ipsa res publica labascit et hac labascente labat quoque ecclesia, cuius hospitium est res publica.

Nötige gerichtet, das vom Leben gefordert wird. Non scholae sed vitae discimus. Alsted weist wiederholt mit Nachdruck auf die Notwendigkeit des Zusammengehens von Haus und Schule zum Zwecke einer rationellen Erziehung hin und fordert eine planmäßige geistige Ausbildung der Kinder schon vor dem schulpflichtigen Alter im Elternhause am liebsten durch die Eltern selbst, und wenn diese nicht dazu befähigt oder gewillt sind, durch Erzieher. Das Haus hat die unveräußerliche Pflicht, die Fundamente der Erziehung und des Unterrichts zu legen, auf denen die Schule weiterbauen kann, wie es gleicherweise die Eltern nicht versäumen sollen, wenn ihre Kinder die Schule besuchen, die Lehrer von der Begabung, dem Charakter, dem körperlichen und geistigen Befinden der Kinder zu verständigen. Indem Alsted so „von Haus aus", wie unsre deutsche Sprache schön sagt, die Kinder ihrer Bestimmung zugeführt wissen will, betont er mit Recht eine der Hauptbedingungen eines erfolgreichen Unterrichts in der Schule, eine Forderung, die sich von selbst versteht und doch nicht oft genug wiederholt werden kann. Alsted hat das Haus an seine Pflicht hinsichtlich des Unterrichts und der Erziehung erinnert und so mit seinen Reformbestrebungen auf pädagogischem Gebiete da eingesetzt, von wo aus alle Verbesserung anzuheben hat.

Mit gleichem Nachdruck hat er die politische Obrigkeit zu treuer Fürsorge für die Schulen ermahnt und sie insbesondere zur Gründung von Volksschulen (scholae vernaculae, vulgares, paganae) aufgerufen für die Jugend beiderlei Geschlechts; der Unterricht in diesen Schulen, der sich allerdings auf einen geringen Umfang des Stoffes (Katechismus, Lesen und Schreiben) beschränkt, soll womöglich unentgeltlich erteilt werden, damit auch den niedrigsten Schichten des Volkes die Wohlthat einer entsprechenden Bildung zu teil werde. Hierbei hat er die Idee der Haushaltungsschule, die in unseren Tagen hie und da verwirklicht ist, bereits klar ausgesprochen.[1])

Mit großer Entschiedenheit hat Alsted den falschen Intellektualismus, der die Bildung des Verstandes auf Kosten des Gemüts und Willens anstrebt, bekämpft und das erziehende Element dem Unterricht übergeordnet.

Als Herz des Unterrichts und als Grundlage aller Erziehung hat er den Religionsunterricht, der sich auf Bibel und Katechismus

1) Syst. mnem. II, 89: Scholis puellarum vel virginum in civitatibus praeerunt mulieres piae, honestae et qualificatae, ut barbari barbare loquuntur, sed apposite. Peritae autem erunt trium rerum: orthographiae vernaculae, phrygionicae et oeconomicae. Nam praeter literas et catechetica docebunt puellas fila ducere, nere, acupingere et phrygionicam, oeconomicam, hortensia, culinaria aliaque id genus exercitia congrua in scholis tractare.

gründet, hingestellt. Biblia sacra sunto centrum omnis doctrinae. Triumph. 18.

Den eigentlichen Kern aller Reformbestrebungen auf erzieherischem und unterrichtlichem Gebiet hat er getroffen, wenn er einen didaktisch religiös- und sittlich-tüchtigen Lehrerstand fordert, der den Schülern vorlebe, was er ihnen lehre, und ausreichende und rechtzeitige Besoldung behufs sorgenfreier und fruchtbringender Amtsthätigkeit für denselben verlangt.

Was die Behandlung des Unterrichtsstoffes anlangt, so hat Alsted gegenüber hergebrachter Plan- und Methodenlosigkeit drei Fundamentalsätze betont: die leges homogeniae, coordinationis und transitionis, d. h. eine naturgemäße, auf psychologischer Grundlage beruhende Methode aufgestellt und, vom hohen Wert der Ordnung im Unterrichte überzeugt, ein Fortschreiten in geordnetem Stufengange vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Bekannten zum Unbekannten gefordert.

Wenn auch Alsted ein psychologisches System nicht aufgestellt, ausdrücklich psychologische Erörterungen und Betrachtungen seinen pädagogischen Sätzen nicht zu Grunde gelegt hat, so bilden doch unausgesprochen gesunde und vernünftige psychologische Anschauungen die Grundlage seiner Pädagogik; gegenüber einer schablonenhaften Behandlung der Schüler hat er eine verständige Individualisirenng, d. i. Berücksichtigung ihrer Gaben, Temperamente, Altersstufen u. s. w. geltend gemacht.

Im Gegensatz zu einem geisttötenden Verbalismus und abstrakten Formalismus hat er die Notwendigkeit des Anschauungsunterrichtes (*αὐτοψία* — visus) ausgesprochen und in Consequenz hiervon gefordert, daß die Schulen mit entsprechenden Lehrmitteln, die Schulzimmer insbesondere mit guten Karten, Bildern u. s. w. zu versehen seien (Syst. mnem. II, 586. III, 227).

Große pädagogische Bedeutung hat er dem Gedächtnis beigelegt, das durch psychologisch-berechnete und hygieinisch-bestimmte Pflege, durch rationelle Didaktik und durch eine — leider phantastische und unnatürliche, mehr verwirrende als unterstützende — von ihm bis ins kleinste systematisch behandelte Mnemotechnik auszubilden sei.

Vernünftig ist Alsteds Grundsatz, das Gedächtnis in der Jugend zu üben und ihm etwas zuzumuten; eine Verirrung aber ist das System seiner Mnemotechnik, auf dessen Ausbau er in seinem Syst. mnem. unnötig viel Scharfsinn verwendet hat. So hoch er aber die pädagogische Bedeutung des Gedächtnisses angeschlagen hat, so hat er es doch an und für sich dem Verstande (judicium) untergeordnet.

Alsted ist ein Freund der induktiven Lehr-Methode, er will die Form nicht vor der Sache behandelt, die Regeln nicht vor

dem Stoffe vorgelegt, sondern vielmehr von diesem bestätigt wissen. Das Ganze soll an den Teilen gelehrt, die Regeln der Grammatik nach der Lektüre verarbeitet werden.

Bei aller Betonung des humanistischen Bildungsideals in den klassischen Schulen hat er doch der deutschen Sprache im Unterrichte etwas mehr Raum gegönnt, als es zu seiner Zeit gemeinhin zu geschehen pflegte.

Durch Gruppierung um einzelne auserwählte Schriftsteller in den oberen (humanistischen) Klassen der klassischen Schulen hat Alsted in verständiger Weise eine gründliche Vertrautheit mit der Sprache des Altertums bei seinen Schülern angestrebt.

Freilich darf nicht verschwiegen werden der unerträgliche, pedantische, regelwutige Ordnungsfanatismus des Alsted, der vielfach geradezu verwirrend wirkt, Unzusammengehöriges koordiniert, zu Wiederholungen führt, kurz, sehr häufig das Gegenteil von Ordnung bewirkt.

Wenn Alsted die Volksschule nicht die Basis für das Gymnasium sein lassen wollte, vielmehr eine solche Einheitsschule für einen Verderb der höheren Bildung ansah, so werden wir eine solche Trennung der Volks- und höheren Schule, die er als ein dringendes Bedürfnis ansah (Syst. mnem. II, 88) und in seiner Weise begründete, mit manchem seiner Zeitgenossen weder für notwendig noch nützlich anerkennen können.

So sehr Alsted von der Notwendigkeit einer strengen Schulzucht zumal gegenüber dem wüsten Treiben auf den Universitäten überzeugt ist, so will er doch einen dreinfahrenden und zuschlagenden Orbilianismus aus den Schulen entfernt haben; mit väterlicher Zucht soll sich väterliche Milde paaren; knechtische Furcht ist ein Hindernis im Unterrichte; er verlangt, daß die Schulen aus Stätten der Angst und Qual Stätten der Freude werden, legt es den Lehrern ans Herz, die verbera statt der verba nur selten, und dann nur bei sittlichen Vergehen anzuwenden, und weist ihnen die Aufgabe zu, den Schülern den Unterricht möglichst lieb, lebendig und anregend zu machen und vor seinen ärgsten Feinden — dem Ueberdruß (fastidium) und der Langeweile — zu bewahren.

Die Jugend vor Überbürdung zu behüten, hat Alsted eine vernünftige Beschränkung und Einteilung der Unterrichtszeit verlangt für die schwereren Unterrichtsgegenstände die Morgenstunden, für die leichteren die Nachmittagsstunden bestimmt.

Das Ziel des Unterrichts ist ihm, die Schüler zu selbständigem Können zu erziehen.

Im Interesse der Gesundheit des Körpers und der Geistesfrische sowie der praktischen Tüchtigkeit fürs Leben hat er aus-

reichende Erholungspausen und turnerische Spiele für die Jugend gefordert.

Im gleichen Interesse hat er die Errichtung der Schulgebäude an gesunden, ruhigen, landschaftlich schön gelegenen Orten gefordert und von dem inneren Schulraume verlangt, daß darin alles sauber und ordentlich aussehe, die Farbe der Tische grün oder schwarz, der Wände dunkel gehalten und das Einfallen des Lichtes der Gesundheit entsprechend reguliert werde (Syst. mnem. II, 554).

Alsted ist der erste, der eine Art von Geschichte der Pädagogik entworfen hat, indem er die Entwicklung des Schulwesens von seinen Anfängen bei den Juden bis in die Gegenwart verfolgt und darstellt (Triumph. 209 ff.; Syst. mnem. II, 66 ff.).

In allem, was Alsted gefordert, erkennen wir den Mann der Praxis, den es nicht verdroß, auch die Lehr- und Stundenpläne auszuarbeiten, wie er sich nicht scheute, die Obrigkeiten an ihre Versäumnisse zu erinnern und ihre Pflichten ihnen einzuschärfen. Obwohl er in dem, was er gefordert, zunächst nur ein Ideal aufstellt, dem keineswegs in allen Stücken die Wirklichkeit entsprochen haben wird, auch in seinem geliebten Herborn nicht, so lassen uns doch diese Forderungen in ihm den Mann erkennen, dem es weder an Herz und Blick, noch an Thatkraft für eine verständige, tief eingreifende Reformation der Schule gebrach. Wie er freilich auch an verschiedenen Schwächen seiner Zeit Anteil hatte, ist von uns berührt worden.

Daß Alsted durch die Forderung einer allgemeinen Volksbildung in städtischen und ländlichen Volksschulen, durch seine klaren Aufstellungen über die Schularten, durch die stufenmäßig geordneten und psychologisch-motivierten Lehr- und Stundenpläne nachhaltig auf die Pädagogik der Zukunft zumal bei dem großen Ansehen, in dem Alsted bei seinen Zeitgenossen stand, eingewirkt hat, wird niemand leugnen können.

Diesen Einfluß auf Johann Amos Comenius nachzuweisen, soll die Aufgabe der folgenden Seiten sein.

Der Einfluß Johann Heinrich Alsteds auf die Pädagogik des Johann Amos Comenius.[1]

Bei einem vergleichenden Studium der Werke des Alsted und des Comenius empfängt man den unabweisbaren Eindruck eines gewissen „sympathetischen Zuges" zwischen Lehrer und Schüler, aus dem sich ihre Uebereinstimmung in den größten und wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts wie von selbst ergiebt. Sie sind beide gleich gerichtet; ein Schmerz erfüllt sie: es ist der Schmerz über den tiefen Verfall der Schulen; ein Ziel steht ihnen vor Augen: es ist die intellektuelle und sittliche Hebung des Volkes bis hinab in die niedrigsten Schichten; ein Weg führt nach beider Ansicht zum ersehnten Ziele: eine gründliche Reform des Unterrichtswesens. Alsted und Comenius sind einander congenial, so daß dieser nicht nur während seines verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes in Herborn als einer seiner eifrigsten Zuhörer zu Alsteds Füßen saß, sondern auch mit großem Interesse die Schriften seines Lehrers las. Auch Dr. Nebe gedenkt dieses innigen Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler, wenn er sagt: „Eine innige Wahlverwandtschaft zog den nur um vier Jahre jüngeren Schüler zu dem schon damals berühmten Professor hin, dessen religiöse, philosophische und pädagogische Gedanken sich tief in sein empfängliches Gemüt einprägten und dessen wissenschaftlicher Sinn ihm stets nicht nur bei einer wissenschaftlichen Disputation, sondern auch sonst seine eigene Meinung zu haben gestattete".[2] Dem Alsted verdankt Comenius den ersten Anstoß zu seinen pädagogischen Studien, wenigstens giebt er es selbst zu, daß ihn jener, als er in Herborn studierte, auf das gerade damals dem Reichstage übergebene Memorial des Wolfgang

---

1) Vergl. Dr. Nebe, Vives, Alsted, Comenius in ihrem Verhältnis zu einander. Gymnasialprogramm 1891. v. Criegern, Joh. Amos Comenius als Theologe S. 365 ff. A. Vrbka, Leben und Schicksale des Joh. Amos Comenius, Znaim 1892, S. 32 ff. Kvacsala, J. A. Comenius, s. Leben und s. Schriften, Leipzig 1892. Derselbe, Comenius u. Baco 1888.

2) Dr. Nebe, Comenius als Mensch, Pädagog und Christ.

Ratichius: „Über die Verbesserung der Lehrmethode" aufmerksam gemacht habe,[1]) was ihm die Veranlassung geworden sei, sich mit pädagogischen Studien zu befassen. Daß auch seine Zeitgenossen diese Geistesverwandtschaft zwischen Alsted und Comenius erkannt hatten, scheint aus folgendem Umstande hervorzugehen. Im Jahre 1650 wurde Comenius von dem Fürsten Sigismund Racoczi von Siebenbürgen, besonders auf den Wunsch der Mutter desselben, zu einer Unterredung und Mitteilung seiner Ratschläge über eine Verbesserung der Schulen nach Saros Patak entboten.[2]) Comenius sollte die von Alsted begonnene Reform des Schulwesens in seinem Sinn und Geiste fortsetzen; das konnte Comenius, dem großen, geistesverwandten Schüler Alsteds, nicht schwer werden.

Nachhaltig wirkte Alsted auf Comenius ein durch seine Bemühungen um eine encyklopädische Zusammenfassung des gesammten menschlichen Wissens; damit kam er dem auf dasselbe Ziel gerichteten universalen Wissensdrange des aufstrebenden Jünglings entgegen; Alsteds Triumphus bibliorum, der alles Wissenswerte umfaßt und alles aus der heiligen Schrift ableitet, — das war ein Werk, welches seinen Beifall finden mußte. Er gedenkt desselben ausdrücklich in seiner Didactica magna c. XXV, wo er die Ausschließung der heidnischen Klassiker aus den christlichen Schulen beantragt, ihn als einen Beweis dafür anführend, daß man die Grundlagen aller Wissenschaften und Künste aus der heiligen Schrift ableiten könne.[3]) Im Unterschied aber von Alsted schlägt er eine einfachere Einteilung des Stoffes vor. Alsted bringt alles, was zur Bildung des Menschen gehört, in 5 Klassen unter: allgemeine philosophische Vorbegriffe, Philosophie als Ontologie, Theologie, Jurisprudenz und Medicin; Comenius aber will eine Dreiteilung:

---

1) Op. did. I, 3: Initium didactici studii mei pono in annum 1627, tametsi altius ordiri possem. Nam statim ut Wolphgangi Ratichii de studiorum rectificanda methodo consilium ab academiis Jenensi et Gissena scripto publico laudatum anno 1612 prodierat, fama haec meas quoque ad aures studiis tunc Herbornae Nassoviorum operam dantis pervenit, eo fructu, ut ego in Moraviam (anno 1614) reversus Scholaeque Praeroviensi praefectus molliorem puerilium studiorum viam tentare fuerim aggressus, conscriptis facilioris Grammaticae praeceptis, quae postea (1616) Pragae typis exscripta erant.

2) Op. did. III, 3: De vocatione in Hungariam brevis narratiuncula: Abii, meis consentientibus, imo mandantibus et me mittentibus: eo primis, quod cum tot exules nostri, Moravi protegerentur.

3) Et de monstrarunt jam hoc aevo nonnulli, fundamenta omnium scientiarum et artium philosophicarum in Scriptura contineri verius quam alibi: ut admirandum sit Spiritus S. magisterium, qui utut primario de invisibilibus et aeternis informare intendat, simul tamen naturalium et artificialium rationes passim detegit etc.

1. die Wissenschaft vom erkennenden Subjekt; 2. das Gebiet des objektiven Wissens; 3. die Methodenlehre.[1])

Bezeichnend ist für beide Männer der Unterschied, daß Alsted in seinem Triumphus bibl. p. 298 ff. die Lehre von der Gnadenwahl in streng calvinischer Weise behandelt, während Comenius auf dieses Centraldogma der reformierten Kirche so gut wie gar nicht eingeht, wie es scheint absichtlich, weil ihm für seine auf Weltverbesserung gerichteten Pläne eine soweit gehende Beschränkung der Willensfreiheit des Menschen, wie sie die reformierte Dogmatik lehrte, nicht konvenierte. Der Gedanke, daß Gott den Menschen unter das Gesetz der Entwickelung gestellt habe, erscheint ihm als die notwendige Bedingung des Unterrichts und der Erziehung. Daß übrigens auch Alsted trotz seiner Tendenz zum Prädestinatianismus dennoch nicht an einer vernünftigen Auffassung von der Erziehung des Menschen gehindert wurde, sondern auch seinerseits von einer Verbesserung desselben durch Belehrung und Erziehung fest überzeugt war, geht aus der gegebenen Darstellung seiner Pädagogik klar und deutlich genug hervor. Über die Verwandtschaft, die sonst in theologischer Hinsicht zwischen beiden Männern besteht, ausführlicher zu reden, haben wir hier keine Veranlassung, für uns kommen Alsted und Comenius nur als Pädagogen in Betracht.

Wenn man sich der schwierigen Aufgabe unterzieht, die Spuren einer Einwirkung der pädagogischen Ansichten Alsteds auf Comenius genauer nachzuweisen, so wird man sich immer eines Doppelten bewußt bleiben müssen: einmal, daß nicht alle Übereinstimmungen den unmittelbaren Einfluß beweisen können, und sodann, daß auch da, wo sich Comenius nicht ausdrücklich auf die Autorität Alsteds beruft, doch eine Einwirkung möglich ist. Letztere will um so mehr beachtet sein, als Comenius selbst zugiebt, daß er nur sehr selten, u. z. nur bei einer wichtigen Sache (rarissime et non nisi in materia gravi) Gewährsmänner anzuführen pflege.[2]) Es wäre außerdem eine oberflächliche Behandlungsweise ihres Verhältnisses zu einander, wollte man nur einzelne Berührungspunkte und Anklänge und nicht ihr ganzes pädagogisches System miteinander vergleichen. Bei der bereits berührten Uebereinstimmung ihrer gesammten Geistesrichtung war es nur natürlich, daß Comenius bei der Ausführung

---

1) Op. did. I, 466: Nobis stat ratio nostra eaque triplex: desumpta a subjecto, objecto et modo docendae hic Sapientiae.

2) Op. did. I, 450: Rarissime aliàs et nonnisi in materia gravi alios, qui eandem veritatem jam pridem notarunt, citamus: non tamen ut judices, sed ut testes, equorum calculo pateat necessario evenire, ut omnium hominum rationabiliter cogitata etc.

seiner pädagogischen Reformen bei Alsted, dem erfahrenen, tüchtigen Praktiker, sich Rats erholte. Daß Comenius Alsteds Schriften nicht bloß gelesen, sondern in ihnen zu Hause war, daß sie ihm, um nur etwas Äußerliches hervorzuheben, als „eine Fundgrube pädagogischer Spruchweisheit aus früheren Zeiten" dienen, bedarf bei der Fülle gemeinsamer Citate namentlich aus dem Moralphilosophen Seneca keines weiteren Nachweises. Zudem kehren Gedanken, die uns bei Alsted begegnet sind, bei Comenius fast wörtlich wieder, wie z. B. der, daß der Mensch ohne Ausbildung eine wilde Bestie, ein truncus, ein lapis ꝛc. bleibe;[1]) oder wenn Comenius die Disciplin durch verba et verbera gewahrt wissen will (Did. m. XXIII. 18: obsistitur autem disciplina id est increpatione et castigatione, verbis et verberibus, prout res poscit) und den Tanz als einen Kreis brandmarkt, dessen Mittelpunkt der Teufel ist (chorea est circulus, cuius centrum est diabolus), so dürfen wir selbst in diesen schon von Alsted gebrauchten Worten den Einfluß desselben auf Comenius erkennen.

Doch wenden wir uns von diesen Äußerlichkeiten zu einem Vergleich der pädagogischen Grundgedanken beider Männer, so zeigen sich Übereinstimmungen, die man lieber einer Einwirkung des Lehrers auf seinen Schüler als dem Zufall zuzuschreiben geneigt sein wird. Wir werden so verfahren, daß wir zunächst auf diejenigen Stellen näher eingehen, wo Comenius sich ausdrücklich auf Alsted beruft und sodann diejenigen Übereinstimmungen hervorheben, die eine Beeinflussung des ersteren durch den letzteren wahrscheinlich machen.

In seiner großen Unterrichtslehre c. XXIX entwickelt Comenius unter der Überschrift: Idea scholae vernaculae seine Grundsätze über die Volksschule, wobei er sich bewußt an Alsted anschließt; freilich in der Hauptsache weicht er von ihm ab, nämlich darin, daß er die Elementarschule zur Basis auch für die höhere Gymnasialbildung erhebt, während Alsted, wie wir sahen, diejenigen Knaben, welche nach einer höheren Bildung trachten, sofort in die lateinische Schule schicken will.[2]) Durch sieben Gründe sucht Comenius seine

1) Did. m. VI, 10: Maneat itaque, omnibus, qui homines nati sunt, institutione opus esse, quia ut homines sint non bestiae feroces, non belluae brutae, non trunci inertes opus est. Unde et illud consequitur, tanto aliis praecellere, quam aliis fuerit exercitatior. cf. Enc. p. 2777.

2) a. O.: Nunc addo, omnem juventutem scholis vernaculis esse committendam, contra quam quorundam habet opinio. Zepper et Alstedius Scholasticae c. 6. suadent in scholas vernaculas mitti puellas et pueros illos solum qui mechanicis artibus aliquando se applicabunt: Pueros autem, qui adspirant ex destinatione parentum ad uberiorem ingenii culturam, non in vernaculas, sed recta in latinas deduci. At nos dissentire didacticae rationes nostrae cogunt.

abweichende Meinung zu rechtfertigen, ein Beweis, wie hohen Wert er der Meinung Alsteds beilegt. 1. Comenius redet einer allgemeinen Bildung das Wort (omnium, qui homines nati sunt, ad omnia humana), an der soweit wie möglich alle Antheil haben sollen, damit sie sich gegenseitig ermutigen und antreiben (animent, excitent, acuant). 2. Alle sollen zu allen Tugenden erzogen werden (formari), auch zur Bescheidenheit, Eintracht und gegenseitigen Hilfeleistung (officiositatem mutuam). Daher dürfen sie nicht schon so früh getrennt (distrahendi) werden, der Anlaß, sich vor anderen besser zu fühlen (prae ceteris sibi complacendi) und andre von oben herab anzusehen, müsse denen, die hierzu geneigt sind, genommen werden. 3. Im 6. Jahre könne man noch nicht bestimmen, für welchen Beruf man sich eigne, ob für die Wissenschaften oder für ein Handwerk, denn in diesem Lebensalter treten die Fähigkeiten und Anlagen noch nicht klar genug zu Tage (ingenii vires — animorum inclinationes), wie man auch in einem Garten nicht erkennen könne, welche Kräuter auszujäten seien, welche man stehen lassen müsse, solange es noch zarte Pflänzchen sind. 4. Es werden doch auch nicht bloß die Kinder der Reichen und Vornehmen, welche ein öffentliches Amt bekleiden, zu ähnlichen Würden geboren, daß ihnen allein die Lateinschule offen stehe, die übrigen aber gleichsam ohne Hoffnung davon ausgeschlossen werden müßten. Der Wind weht, wo er will, und nicht immer fängt er zur festgesetzten Zeit (stato tempore) an zu wehen. 5. Ein weiterer Grund sei, daß seine Universalmethode nicht allein die lateinische Sprache (vulgo tam impotenter adamatam nympham) im Auge habe, sondern einen Weg zur gleichmäßigen Ausbildung der Sprachen aller Völker suche, damit alles, was Odem habe, den Herrn lobe; von solcher Absicht geleitet, könne man doch nicht einfach die Muttersprache überspringen (quam intentionem tam licentioso totius vernaculae transultu turbari non oportet). 6. Eine fremde Sprache lernen wollen, ehe man die Muttersprache beherrsche, sei gerade so, wie wenn jemand seinen Sohn reiten lehren wolle, bevor er gehen kann; die Muttersprache müsse zum Latein hinleiten (methodus nostra hanc ad illam manductricem constituit). 7. Endlich weil er eine Realbildung erstrebe, so würden die Schüler das Latein um so leichter lernen, wenn ihnen die Dinge in ihrer Muttersprache schon bekannt seien, so daß sie nur neue Namen hinzuzulernen haben (rebus jam notis nomenclaturam solum novam adaptantes). Diese muttersprachliche Schule ist von sämtlichen Kindern vom 6. bis zum 12. Jahre zu besuchen, in welcher Zeit sie alles das zu lernen haben, was ihnen fürs ganze Leben nützlich ist.

Wie Comenius bei Aufstellung der Schulklassen in der Elementarschule sich an Alsted anlehnt, so folgt er auch in der Ein-

theilung der klassischen Schule Alsteds Entwurf, aber wieder mit einer Abweichung. Wie wir sehen, wollte Alsted nur eine sechsklassige Gelehrtenschule; die drei untersten Klassen nannte er die grammatischen, die drei obersten die humanistischen Klassen. Auch Comenius will (Op. did. III, 20[1]) drei grammatische Stufen mit einer mehr verbalen und drei humanistische Stufen mit einer mehr realen Bildung einrichten. Der Unterricht in den Sprachen soll so fortschreiten, daß zuerst die Grundlehren (fundamenta), dann der eigentliche Leib, d. i. der einfache Satz, und drittens der Schmuck der Sprache gelehrt werde; der Unterricht in den Realien so, daß der Mensch erst die Dinge seiner Umgebung (humanae mentis in res omnes directe obversae capacitas), dann sich selbst (in se ipsam reflexae), zuletzt die menschliche Gesellschaft nach ihren verschiedenen Beziehungen (societates humanas colendi industria) kennen lernt. Aber an diese 6 Klassen soll sich, im Unterschied von Alsted, noch eine 7. schließen, in welcher die Schüler die Krone aller Ausbildung, den Unterricht in der Gottesgelehrsamkeit erhalten, „damit wir nicht nur gebildete Söhne dieser Welt, sondern Himmelserben werden" (Septimum nos addimus, Divini studii, ut ne filios tantum huius saeculi formemus, sed coeli etiam heredes). In dieser höchsten, der theologischen Klasse, welche die allgemeine Bildung des Menschen abschließt, wird nicht nur der Religionsunterricht eifrig gepflegt, sondern alles trägt theologischen Charakter.[2]) Hier verwirklicht sich der Gedanke, den Alsted in seinem Triumphus bibl. durchzuführen gesucht hat: die Jugend soll zu einer mit Frömmigkeit innig verbundenen Gelehrsamkeit geführt werden. Es werden daher in allen Unterrichtsgegenständen biblische Stoffe vorgelegt: in der Mathematik Behandlung der kabbalistischen Zahlen, für die Architektur Behandlung der Arche Noah, der Stiftshütte, des Tempels ꝛc. Freilich muß hier hervorgehoben werden, daß die Lateinschule des Comenius ihren Gegenständen nach sich grundwesentlich von der des Alsted unterscheidet. Natur-, Menschenkunde, Geschichte u. s. w. kommen bei Comenius vor, also ein verhältnismäßig moderner Geist im Vergleich zu Alsted.

Auf Alsteds etymologische Arbeiten nimmt Comenius Op. did. I, 383[3]) Bezug. Alsted war ein tüchtiger Etymolog; er hat

1) Qua ratione Alstedii quoque videbimur obsecundasse consilio, qui tres grammaticae classes constitui, totidem Humanitatis suadet.

2) Vergl. v. Criegern a. O. S. 280 ff. Beim Eintritt in diese Klasse heißt den Schüler die Inschrift willkommen: *Οὐδεὶς ἀσεβὴς εἰσίτω.*

3) Alterum est, quod propediem *σὺν θεῷ* dabimus rationale vocum omnium hoc est Lexicon etymologicum, contextum e praecipuis aevi nostri Etymologistis imprimis Martinio, Becmanno, Alstedio et Coldingo.

das Studium der fremden Sprachen dadurch zu erleichtern gesucht, daß er einige Tabellen etymologisch zusammengehöriger Wörter aus der lateinischen, griechischen, hebräischen und deutschen Sprache behufs der Vergleichung nach Form und Sinn zusammenstellte (Enc. XXI). Wir werden das, was Alsted hierin geleistet hat, um so mehr schätzen müssen, als zu seiner Zeit die etymologische Wissenschaft noch sehr weit zurück war, ja in den ersten Anfängen stand; bietet er uns auch viel Falsches und Verkehrtes, so freuen wir uns doch über gar manche feine Beobachtungen. So begegnen uns bei ihm z. B. die ganz richtigen Etymologien *πένθος* von *πάθος*, *σεμνός* von *σέβω;* richtig erkannt wird von ihm der Zusammenhang von *ἀμφί*, ambo, umb; von *οἶνος* und Wein; von *φήρ* (*θήρ*), fera und Tier. Viel Mühe hat sich's Alsted kosten lassen, in den inneren Zusammenhang der Sprachen zu dringen, und wie hoch er den Nutzen dieser Sprachenharmonie anschlägt, sagt er mit folgenden Worten: „Sehr groß ist das Gewicht dieser Harmonie, so daß mit ihrer Hilfe ein begabter, frommer, fleißiger Verehrer der Weisheit, wenn ihm Gott Gnade giebt, und die Ordnung der Natur nicht widerstrebt, innerhalb eines Jahres und nach der Verschiedenheit des Alters und der Beanlagung binnen 2 oder 3 Jahren soviel zu lernen vermag, als bei der gewöhnlichen schleppenden Lehrweise kaum binnen ganzer 10 Jahre.[1]) Ein merkwürdiger Einfall Alsteds ist es, wenn er die formelle Verschiedenheit der dem Sinne nach zusammengehörigen Wörter in den einzelnen Sprachen damit erklärt, daß die Völker die Wörter, die sie andern Völkern gestohlen haben, absichtlich verstümmelten, um ihren Diebstahl zu verdecken.[2]) Der Einfluß des Alsted auf Comenius in etymologischer Hinsicht läßt sich nicht leugnen. Im XXI. Buch c. 3 S. 11 sagt ersterer von seinem Lexikon: es sei ein Füllhorn, aus welchem der Schüler mit derselben Mühe die in schönster Ordnung einander entsprechenden Wörter und Sachen der Wissenschaften lernen könne.[3]) Wenn sich nun Comenius äußert (Op.

---

1) Theatr. Scholast. 287: Maximum namque est huius harmoniae pondus, adeo ut eius beneficio ingeniosus pius et diligens sapientiae cultor, aspirante gratia Dei et naturae ordine non repugnante, annuo temporis spatio ac pro diversitate aetatis et ingenii biennio vel triennio tantum discendo consequi valeat, quantum vulgari docendi remora vix integro decennio.

2) Syst. mnem. III, 491. Verum haec harmonia non late patet. Nam nationes voluerunt tegere furtum suum. Ne igitur viderentur voces ab aliis sumsisse, mutilarunt eas. Et hinc nata est harmonia imperfecta.

3) Hoc enim modo Lexicon fiet cornucopiae *μεθοδικώτατόν τε καὶ χρησιμώτατον* ordinatissimum et utilissimum, ex quo puer possit eadem opera discere voces et res disciplinarum pulcherrimo ordine sibi respondentes.

did. I, 110), es sei ihm ein unverrückbares Gesetz der Didaktik, daß Sprache und Verständniß parallel miteinander fortschreiten; wieviel jemand eingesehen, sollte er auch aussprechen können, und umgekehrt, was er redet, muß er auch verstehen; denn wer die Gedanken seines Geistes nicht ausdrücken kann, der ist eine Bildsäule, und wer ohne Verständniß plappert, ein Papagei — wenn Comenius fordert, daß rerum et verborum par cura, parallela cognitio bestehe, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihn Alsteds scharfe Formulierung auf die starke Betonung dieser seiner These geführt habe.[1])

Daß Comenius mit der Forderung einer sorgfältigen Verteilung der Aufgaben und mit der Anordnung, daß nur 4 Stunden an jedem Tage unterrichtet werden solle, dem Vorgange Alsteds folgt, ist auf Grund einer ganzen Reihe von Stellen seiner großen Unterrichtslehre gewiß (Did. m. XV, 14. XVI, 50. XII, 2. XIX, 17). Eine weise Zeiteinteilung erscheint ihm für einen naturgemäßen Fortschritt von großer Wichtigkeit (Tempora distribuantur exquisite, ut cuique anno, mensi, diei, horae suum peculiare veniat pensum). Die Gesammtheit der Studien soll sorgfältig auf die Klassen vertheilt werden, in der Weise, daß das Vorhergehende immer das Nachfolgende vorbereite, ihm gleichsam die Fackel anzünde. Ganz wie Alsted fordert auch Comenius weise Beschränkung in der Auswahl des Stoffes (Did. XX, 21), wenige Schulbücher in gleichen Ausgaben (Did. XIX, 36) und ausschließliche Benutzung derselben auch außerhalb der Schule (Did. XVI, 62. XIX, 31); auch er empfiehlt wie jener die Veranstaltung eines Collegium Gellianum (Op. did. III, 673).

Wir haben gesehen, welches Gewicht Alsted auf einen naturgemäßen Fortschritt im Unterrichte legt, wie hoch er die Ordnung schätzt, wie er nicht müde wird, auf den Unterschied der Individualitäten hinzuweisen und ihre Berücksichtigung einzuschärfen; daß dies alles in ganz analoger, nur weiter ausgebauter und noch schärfer gefaßter Weise bei Comenius uns begegnet (Did. mnem. XIII), ist eine Uebereinstimmung, die eine bewußte oder unbewußte Beeinflussung desselben durch Alsted mehr als wahrscheinlich macht. Es würde uns viel zu weit führen, all die Spuren zu bezeichnen, die uns beim Studium der didaktischen Werke des Comenius die unleugbare Einwirkung Alsteds erkennen lassen.

Nur auf die Uebereinstimmung beider Pädagogen in den Grundzügen alles Unterrichts und aller Erziehung sei zum Schluß

---

1) Op. did. I, 110: Verba non nisi rebus conjuncta doceantur et discantur eo modo, quo vinum cum vase, gladius cum vagina, lignum cum cortice, fructus cum putamine venduntur et emuntur et transportantur.

noch hingewiesen. Sie leiten die Erziehung auf Gott hin und sehen in der Schule eine Einrichtung juris divini. die Bildung zur Frömmigkeit ist beiden das Ziel der Erziehung (Did. m. XVIII. XXIII); beide sind darin einig, daß die Erziehung möglichst frühzeitig beginne (Did. m. VII, 3. XVI, 9. XVII, 2. XIII, 13 [1]), darum hat schon das Elternhaus treu für Körper und Geist zu sorgen (Did. m. XXVIII und Op. did. I, 198—249 Schola Infantiae sive de provida juventutis primo sexennio educatione); die ethische Bildung hat vor der intellektuellen den Vorrang (Did. m. XVII, 8: mores primum, mox sapientiam disce, quae sine moribus male discitur.[2]) In der richtigen Erkenntnis vom hohen Wert der Ordnung fordern beide eine solche Konzentration des Unterrichts (Did. XIX): 1) daß nur ein Lehrer einer Schule bez. einer Klasse vorstehe; 2) nur derselbe Gegenstand für alle gelehrt und dieselbe Arbeit von allen gemacht werde; 3) daß dieselben Bücher in aller Händen sind; 4) daß alles, was unter sich verbunden ist, auch in dieser Verbindung gelehrt werde u. s. w. Beide fordern Einheitlichkeit des Unterrichts und eine naturgemäße, auf psychologische Entwicklung gegründete Methode. Jeglicher Zwang ist dem Unterricht nur hinderlich (Did. XII, 2), ja es ist alles vergeblich, was „invita Minerva" geschieht (Did. XIX, 54). Beide machen den Grundsatz geltend: non scholae, sed vitae discimus (Did. XII, 2: formatura illa tamquam vitae praeparatio). Darum fordern auch beide, daß der Staat für die Gründung und Erhaltung der Schulen sorge (Did. XXXIII, 18 ff.), die für Reiche und Arme offen stehen (Did. IX). In völliger Uebereinstimmung mit Alsted fordert Comenius die Lage der Schule an einem ruhigen, von allen Störungen und Ablenkungen entfernten Orte (Did. XVI. 56) mit einem freien Spielplatze, ja Comenius fordert sogar einen Schulgarten zur Erholung (Did. XVII, 17). Denn beide legen der körperlichen und geistigen Erholung einen hohen Werth bei, da durch sie die Arbeitsfreudigkeit bedingt sei (Did. XV, 11 ff. XIX, 50 ff.). Alsted wie Comenius sehen in einem tüchtigen Lehrerstande den eigentlichen Hebel der Erziehung und des Unterrichts in der ganz richtigen Erkenntnis, daß auch die beste Methode nichts ist, wenn sie von einem in intellektueller und ethischer Hinsicht untüchtigen Lehrer gehandhabt wird (Leges schol. bene ord. XX, 3 Op. did. III, 796 ff.).

Die vorstehende Abhandlung will nicht den Anspruch erheben, ihr Thema erschöpft zu haben; aber das Eine wird sie jedenfalls

1) Did. m. VII, 3: Sed etsi mors imminens non urgeat et vitae vel longissimae securus sis, mature tamen formatio incipere debet ideo, quia vita non discendo sed agendo traducenda est.

2) Did. m. X, 17: Infelix eruditio, quae non in mores et pietatem transit.

gezeigt haben, wie auch Alsted, der fast vergessene Lehrer des Comenius, gleich diesem durchdrungen ist von dem Ernste seiner Bestrebungen und erfüllt von Begeisterung für Hebung des Unterrichts und der Erziehung und damit für Veredelung des Volkes, für die Wohlfahrt der Menschheit, für die Verherrlichung Gottes, daß auch er Antheil hat an der großartigen Erneuerung des Unterrichts- und Erziehungswesens, durch die Comenius die Entwickelung seines Volkes und der Menschheit in neue, glücklichere Bahnen zu leiten suchte. Wo man der großen Verdienste des Comenius gedenkt, da sollte man auch der mannigfachen, befruchtenden Anregung nicht vergessen, die er von seinem einstigen Lehrer an der Herborner Hochschule Johann Heinrich Alsted empfangen hat.

LIBRARY OF CONGRESS
0 019 809 216 2

Vita.

Ich, Friedrich Adolf Max Lippert, evang.-lutherischer Konfession, geboren am 15. Januar 1863 zu Elstra bei Kamenz, besuchte, in der Bürgerschule zu Kamenz und durch die Herren Schuldirektor Fink und Pastor Mietschke vorgebildet, von Ostern 1877—1883 das Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Nach bestandener Reifeprüfung studierte ich an der Universität zu Leipzig 7 Semester Theologie. Vorlesungen hörte ich bei folgenden akademischen Lehrern: bei den Herren Baur †, Delitzsch †, Ewald, Fricke, Guthe, Heinze, Hofmann, Kahnis †, König, Lechler †, Loofs, Luthardt, Ryssel, Woldemar Schmidt †, Schnedermann, Schulze, Wundt. Ihnen allen werde ich mich zu dauerndem Danke verpflichtet fühlen. Nachdem ich zu Michaelis 1886 das Examen pro cand. et lic. conc. in Leipzig bestanden hatte, kehrte ich nach Dresden zurück und trat als Lehrer in das Käufferschе Realinstitut. Zu Michaelis 1888 bestand ich vor dem hohen evang.-lutherischen Landeskonsistorium in Dresden das Examen pro ministerio und wurde am 3. März 1889 als Diakonus an der St. Afra-Kirche in Meißen feierlich ordiniert und eingewiesen. Auf Grund einer eingereichten Dissertation ‚de notione μισθοῦ biblica' wurde ich zu Beginn des Jahres 1897 von der hochwürdigen theologischen Fakultät der Universität Leipzig zum Licentiaten der Theologie ernannt.